



Pedagogická
fakulta
Faculty
of Education

Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
University of South Bohemia
in České Budějovice

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

Bakalářská práce

Die Einstellung der Sprecher zum Dialekt in der Umgebung von Freiburg. Ein soziolinguistischer Beitrag zur Beziehung von Standardsprache, Umganssprache und Dialekt.

The attitude of speakers to dialect in the Freiburg area. A sociolinguistic contribution to the relationship between standard language, colloquial language and dialect.

Vypracovala: Nicole Bartošová
3. ročník, anglický a německý jazyk se zaměřením na vzdělávání

Vedoucí práce: Mgr. Jana Kusová, Ph.D.

České Budějovice 2016

Prohlášení

Prohlašuji, že svoji bakalářskou práci jsem vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské – diplomové – rigorózní – disertační práce, a to v nezkrácené podobě – v úpravě vzniklé vypuštěním vyznačených částí archivovaných pedagogickou fakultou elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním mého autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledku obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

V Českých Budějovicích dne

.....

Nicole Bartošová

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, dank denen diese Arbeit entstehen konnte. Der größte Dank gehört der Leiterin dieser Bachelorarbeit, Mgr. Jana Kusová, Ph.D., für die Hilfe bei der Themauswahl, für alle hilfreichen Bemerkungen, fachliche Leitung und alle Ratschläge, die beim Schreiben sehr nützlich waren. Weiter möchte ich mich bei dem Verein Muetter-Sproch-Gsellschaft Freiburg bedanken, namentlich Frau Friedel Scheer-Nahor, für Ihre Hilfe beim Versenden des Fragenbogens.

Poděkování

Tímto bych chtěla poděkovat všem, díky kterým mohla tato práce vzniknout. Největší poděkování patří vedoucí bakalářské práce, Mgr. Janě Kusové, Ph.D., za pomoc při výběru tématu práce, za veškeré připomínky, odborné vedení a všechny rady, které byly pro vznik práce velmi užitečné. Dále bych chtěla poděkovat spolku Muetter-Sproch-Gsellschaft Freiburg, jmenovitě paní Friedel Scheer-Nahor, za pomoc při rozesílání dotazníku.

Annotation

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Einstellung der Sprecher aus Freiburg und seiner Umgebung zu ihrem Dialekt, anderen Dialekten und auch zur Standardsprache. Im theoretischen Teil werden die Schlüsselbegriffe *Standardsprache*, *Umgangssprache* und *Dialekt* beschrieben, die demnächst im praktischen Teil der vorliegenden Arbeit analysierte Fragenbogenuntersuchung wichtig sind. Während der Untersuchung drücken die Befragten ihre Meinungen zu der heutigen Sprachsituation aus, wobei sie auch ihre Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung zum Ausdruck bringen. Die untersuchte Problematik wird von Graphiken und Tabellen illustriert, die sich auf die oben erwähnten Beziehungen und Fragestellungen konzentrieren, und zwar in Bezug auf das Geschlecht, Alter und die Herkunft.

Abstract

This thesis is concerned with the attitude of speakers (people) from 'Freiburg' and the local dialect, other dialects and also standard language. The theoretical section of the thesis provides analysis of the terms: standard language, colloquial language and dialect. These terms are important for the questionnaire research, which is submitted within the practical section of the thesis. In addition, the thesis also gives consideration to both the present and possible future of this dialect and standard language. Supporting graphics illustrate these relationships and attitudes of the speakers (people) from the perspective of their gender, age and origin.

Anotace

Bakalářská práce se zabývá postojem mluvčích města Freiburgu a jeho okolí k tamějšímu dialektu, k ostatním dialektům, ale také ke standardní varietě jazyka. V teoretické části jsou rozebrány pojmy *standard*, *hovorový jazyk* a *dialekt*, které jsou důležité pro dotazníkové šetření, jež je součástí praktické části předkládané práce. Během výzkumu vyjadřují respondenti své názory na současnou jazykovou situaci, dávají ale také najevo svá očekávání ohledně budoucího vývoje. Zkoumanou problematiku ilustrují grafy, jež se soustředí na výše uvedené vztahy a postoje z pohledu pohlaví, věku a původu mluvčích.

Inhalt

1. Einleitung	6
2. Varietäten der deutschen Sprache	8
3. Standardsprache	9
3.1. Erkennung der Standardsprache	10
3.2. Varietäten der Standardsprachen im deutschen Sprachmilieu	10
4. Umgangssprache	11
5. Dialekt.....	12
5.1. Gliederung der deutschen Dialekte im historischen Kontext	13
5.2. Geographische Gliederung der deutschen Dialekte.....	14
5.3. Dialekte in den alltäglichen Situationen	14
5.4. Einführung in die alemannische Sprache	15
6. Die Methodik	20
7. Forschungshypothesen	21
8. Forschungsergebnisse	22
8.1. Dialektale Vielfalt in Deutschland	22
8.2. Verwendung der Dialekte	24
8.3. Wahl der Sprachvarietät	26
8.4. Standardsprache.....	28
8.5. Dialekt	32
8.6. Dialekt oder Standardsprache?	34
8.7. Beziehung zum Freiburger Dialekt.....	36
8.8. Dialekt in der Zukunft	38
8.9. Wortschatzkenntnisse der alemannischen Begriffe.....	41
9. Diskussion.....	45
10. Schlusswort	49
11. Resumé.....	51
12. Literaturverzeichnis.....	53
13. Anlagen	57

1. Einleitung

Heutzutage werden die Dialekte in einigen offiziellen kommunikativen Gebieten durch Standarddeutsch ersetzt. Da Standarddeutsch in den Schulen, Berufen oder Medien offiziell häufiger verwendet wird, scheinen die Dialekte unter den Leuten weniger benutzt zu werden. Ob so ein Problem auch Freiburg und seine Umgebung betrifft und auch andere Fragen, wird diese Bachelorarbeit untersuchen.

Dieses Thema wurde aufgrund des einjährigen Studienaufenthalts in Freiburg im Jahre 2013/2014 ausgewählt. Denn dort wurde wahrgenommen, dass sich an der Universität fast alle im Standarddeutschen und nur in bestimmten Fällen in der Umgangssprache unterhalten und außerhalb der Universität, wie zum Beispiel in den Geschäften, wurde meistens Dialekt gesprochen. Dadurch ist das Thema interessant geworden.

Nach diesem Aufenthalt konnten die erste Forschungsfragen entstehen, die dann in der ganzen Arbeit untersucht werden, und zwar: *Wie ist die dialektale Situation in Freiburg und die Einstellung der Sprecher zu dem Freiburger Dialekt heute und auch in der Zukunft? Wie werden die Dialekte vom Standarddeutschen und der Standard vom Dialekt betroffen?*

Der theoretische Teil der vorliegenden Arbeit befasst sich mit der deutschen Sprache allgemeinen, also mit dem Standard wie auch mit der Umgangssprache und Dialekten. Anschließend werden diese und alle zusammenhängenden Begriffe im theoretischen Teil beschrieben. Hierzu gehören zum Beispiel das Problem, wie ein deutsches Wort standardisiert werden kann, die konkrete Einführung in die deutschen Dialekte aus der historischen oder geographischen Sicht oder eine nähere Beschreibung der alemannischen Sprache, und zwar wo sie zu finden ist und auch wie sie entstand.

Der praktische Teil wird sich auf den Freiburger Dialekt und auf die Beziehungen der Sprecher zur Sprache, die aus Freiburg, seiner Umgebung oder auch aus nicht zusammenhängenden Gebieten stammen, ausführlicher konzentrieren.

Die im praktischen Teil präsentierte Forschung wurde mit Hilfe von Fragebogenuntersuchung durchgeführt, die alle postulierten Thesen und gestellte Fragen beantwortet.

Die Befragten wurden nach ihren Meinungen zur dialektalen Situation in Freiburg wie auch in ganz Deutschland befragt. Die Fragen gehen zum Beispiel die dialektale Vielfalt in Deutschland, die Sprachvarietäten, einschließlich ihrer Beliebtheit bei den Befragten, oder die eventuelle Entwicklung der verwendeten Sprachvarietäten in der Zukunft an. Es wurde auch untersucht, wie die Befragten fähig waren, das Alemannische aktiv und passiv zu verwenden.

Der theoretische Teil

2. Varietäten der deutschen Sprache

Aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung der Teile Deutschlands hat sich auch die Sprache in verschiedene Richtungen entwickelt. Zugleich kann die deutsche Sprache kann als ausgebaute Literatur- und Wissenschaftssprache bezeichnet werden (Eichinger 2011, S. 12). Infolge des historischen Kontextes und der unterschiedlichen historischen Entwicklung ist es möglich, die Sprache zu gliedern.

Bei der Gliederung der deutschen Sprache, ebenso wie bei jeder Sprache, entsteht allerdings das Problem, wie man eine Sprache eigentlich gliedern soll (Löffler 2005, S. 7). Eine Sprache ist ein System, das selbst auch eine Menge von anderen sprachlichen Subsystemen umfasst. Obwohl sie fast wie unterschiedliche und unterschiedlich funktionierende Sprachen in einem Sprachmilieu gelten, handelt es sich eben nur um Bestandteile und Elemente einer Sprache (Ammon 1995, S. 13). Eine Varietät einer Sprache bezeichnet jedoch „eine Sprache in der Sprache“ (Hirling 2004, S. 3).

Die frühere Gliederung teilte sie in die *Hochsprache*, *Umgangssprache*, *Halbmundart* und *Mundart*. Empirisch konnten aber nur die Dialekte (Mundarten) unterschieden werden. Auf diesem Grund musste eine andere Gliederung gefunden werden, und zwar die in *Standard*, *Substandard* und *Nonstandard*. Obwohl es schon sowohl empirisch als auch strukturalistisch verstanden werden konnte, war es wie alle solche Gliederungen diffus und man musste weitere Untergliederungen hinzufügen (Löffler 2005, S. 7).

Aus praktischen Gründen lässt sich die Gliederung in einem Dreiermodell vereinfachen, das *Hochsprache* – *Umgangssprache* – *Mundart* befasst. Die drei Varietäten werden auch *Standardsprache* – *Substandardsprache* – *Dialekt* oder kürzer *Standard* – *Substandard* – *Nonstandard* genannt. Hierarchisch befindet sich ganz oben die Standardsprache, ganz unten der Nonstandard und dazwischen die Umgangssprache. Eine natürliche Sprache kann man auch nur in Standardsprache und ihre Gegenbegriffe, die Umgangssprache und den Dialekt, teilen. (Löffler 2005, S. 11–12)

3. Standardsprache

Die Begriffsklärung stößt auf Hindernisse, die wegen des Ausdrucks *Standard* entstehen. Unter dem Ausdruck *Standard* kann sich jeder etwas Anderes vorstellen (Eichinger 2011, S. 7). Gemäß Duden wird das Wort *Standard* folgendermaßen definiert: „etwas, was als mustergültig, modellhaft angesehen wird und wonach sich anderes richtet“ (zit. nach Duden Universalwörterbuch 2007, S. 1599) Daraus ergibt sich auch der Begriff *Standardsprache*, laut Duden: „über den Mundarten, lokalen Umgangssprachen und Gruppensprachen stehende, allgemein verbindliche Sprachform; gesprochene und geschriebene Erscheinungsform der Hochsprache“ (Duden Universalwörterbuch 2007, S. 1599). Aus dieser Definition folgt, dass die Standardsprache hierarchisch über die anderen Varietäten der Sprache gestellt wird. Heinrich Löffler äußert sich über die nicht eindeutige Interpretation des Begriffs *Standardsprache* folgenderweise: „bei Standardsprache gehen die Auffassungen vom ehemals Elitären, Unerreichbaren über das musterhaft Normale bis hin zum unspektakulär Einfachen“ (zit. nach Löffler 2005, S. 13).

Es gibt viele Ausdrücke, die die sog. Standardsprache aufgreifen. Zu solchen Begriffen werden Alternationen wie *Standard* – *Hochsprache* – *Hochdeutsch* – *Gemeinsprache* – *Gutes Deutsch* – *Schriftsprache* – *Kultursprache* – *Nationalsprache* – *Literatursprache* gerechnet. Obwohl alle Begriffe das Gleiche benennen sollten, ergeben sich darunter einige kleine Unterschiede (Löffler 2005, S. 20). Heutzutage werden am häufigsten nur die Termini *Standardsprache* oder *Hochdeutsch* verwendet. Ob sie das gleiche bezeichnen, kann sich jeder für sich bestimmen. Heinrich Löffler weist dabei darauf hin, dass *Standard* auch etwas niedrigere Sprachebenen umfassen kann als *Hochdeutsch* und wahrscheinlich auch weniger elitär klingt (Löffler 2005, S. 14).

3.1. Erkennung der Standardsprache

Wie kann diese Varietät der Sprache eigentlich bestimmt oder erkannt werden? Dass die Sprache, die man gerade verwendet, nicht mehr zur umgangssprachlichen Varietät, sondern schon zur Standardsprache gehört, liegt an Sprachnormen, die eine Standardsprache bestimmen (Ammon 2005, S. 36). Als die primäre Entwicklungsphase fasst man die Mundarten auf. Solche Mundarten, die schon in einer breiteren Gruppe der Gesellschaft galten, wurden dann kodifiziert und zur Standardsprache (Mattheier 2000, S. 1104). Die Sprachnormen werden dann in einem Sprachkodex zusammengeschrieben. Die mit den Normen kodifizierten Standardspracheregeln stehen dann in Wörterbüchern bzw. Grammatiken (Ammon 2005, S. 34). Damit die Standardsprache von der Nonstandardsprache gut zu unterscheiden ist, müssen die Sprecher darüber informiert werden. Das heißt, dass sie mit der Standardsprache oft in Kontakt kommen und damit sie sie dann richtig benutzen, müssen sie wiederholt korrigiert werden. Dann ist die Nonstandardsprache von der Standardsprache überdacht (Ammon 1995, S. 3).

3.2. Varietäten der Standardsprachen im deutschen Sprachmilieu

Wie schon erwähnt wurde, ist eine Sprache eine Menge von Subsystemen. Das heißt, dass der Bestandteil einer Sprache Systeme und Subsysteme sind, die miteinander kooperieren und koexistieren. (Ammon 1995, S. 1)

Man kann sich auch die Frage stellen, ob die Standardsprache eine Summe aller Varietäten ist oder ob der Standard selber nur eine Varietät der Sprache ist. Zu diesen Varietäten lassen sich die nationalen Varietäten, Mediolekte, Funktiolekte, Idiolekte und Soziolekte zählen. (Löffler 2005, S. 21–22)

Beispielsweise sind die nationalen Varietäten der deutschen Standardsprache nach den Ländern geteilt, wo sie verwendet werden, und zwar in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Diese Unterschiede lassen sich im Wortschatz, in einigen Grammatikregeln oder in der Aussprache suchen. Es gibt auch noch Länder, in denen Deutsch als eine von Hauptsprachengesprochen wird, aber diese Varietäten haben nicht so viele Spezifika. (Ammon 1995, S. 1)

4. Umgangssprache

Umgangssprache, anders genannt Substandardsprache, wird zwischen die Standardsprache und Nonstandardsprache oder Dialekte platziert. Umgangssprache ist etwas, was man während eines Sprachaufenthaltes in dem jeweiligen Land nach dem Sprachunterricht erlernen soll (Löffler 2005, S. 18).

Duden erklärt den Begriff so: „Sprache, die im täglichen Umgang mit anderen Menschen verwendet wird; nicht der Standardsprache entsprechende, aber weitgehend akzeptierte, meist gesprochene überregionale Sprache“ (Duden Universalwörterbuch 2007, S. 1743–1744). Die Grenze zwischen den Varietäten der Sprache scheint zu dünn zu sein, um sie einfach zu bemerken und schnell bestimmen zu können. Dazu kann jedoch der historische Gesichtspunkt helfen.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts begann sich die Schriftsprache von den Dialekten abzulösen. Die Standardsprache fing später an, auch im Rahmen der Mündlichkeit verwendet zu werden, wodurch eine Art Brücke, die zwischen den Dialekten und der Standardsprache stand, entstand (Lenz 2003, S. 30).

Diese Brücke brachte eine neue (über)regionale Sprache, die für jeden einfach zu verwenden war. Diese Sprache funktionierte hauptsächlich in der gesprochenen Form, aber mit der Zeit und der Erweiterung der Volksbildung wurde dieser Sprachtyp auch schriftlich verzeichnet. Obwohl die sogenannte Umgangssprache überregional dient, kann man sie auch unterschiedlich vom Norden bis Süden des Landes sehen. Im Norden ähnelt sie eher der schriftlichen Form im Vergleich zu der im Süden (Knoop 1982, S. 4). Zu solchen Ungleichheiten, die die Umgangssprache geographisch unterscheiden, gehören z. B. unterschiedliche Intonation, regionale Färbung der Aussprache oder wortgeographische Unterschiede (Stedje 2007, S. 235–236).

5. Dialekt

Das Wort *Dialekt* kommt ursprünglich aus dem Griechischen mit der Bedeutung „Gespräch und Redensweise von Gruppen“ (Kaufmann in URL1).

In der Sprachwissenschaft ist schwierig den Begriff zu beschreiben und nur eine genaue Definition zu nennen. Gemäß Duden wird der Begriff *Dialekt* als „Gruppe von Mundarten mit gewissen sprachlichen Gemeinsamkeiten oder auch als regionale Variante einer Sprache“ gedeutet (Duden Universalwörterbuch 2007, S. 397). Eine *Mundart* wird als „innerhalb einer Sprachgemeinschaft auf ein engeres Gebiet beschränkte, von der Hochsprache in verschiedener Hinsicht abweichende, ursprüngliche, meist nur gesprochene Sprache“ definiert (Duden Universalwörterbuch 2007, S. 1174).

Da die Mundart primär die gesprochene Form hat, geht daraus hervor, dass ihre Orthographie und Grammatik nicht normiert sind, und deswegen ist sie leichter veränderlich. Die Aussprache und Wortschatz gibt es abweichend von Dialekt zu Dialekt und manchmal auch von Ort zu Ort (Stedje 2007, S. 237–238).

Der Dialekt ist das Ursprünglichere, woraus sich im Laufe der Sprachgeschichte die Standardsprache entwickelte (Ernst 2005 S. 13). Hinsichtlich der Standardsprache kann der Terminus *Dialekt* allerdings diverse Bedeutungen tragen, die unterschiedlich verstanden werden können. Wenn man *Dialekt* nur als eine Varietät sieht, ist dann auch *Standard* ein *Dialekt* des Deutschen. Es hängt davon ab, wie man den Begriff beschreiben und sehen will (Löffler 2005, S. 17–18).

Wenn man den Punkt finden möchte, wo sich alle Definitionen vom Terminus *Dialekt* und *Mundart* treffen, könnte es am besten folgendermaßen zusammengefasst werden: ein Dialekt oder eine Mundart sind eine sehr alte Form der Sprache, die sich in einer nicht genau, aber doch abgegrenzten Region befindet und in einer sowohl kleinen als auch großen Gruppe gesprochen wird.

5.1. Gliederung der deutschen Dialekte im historischen Kontext

Im germanischen Sprachraum haben Dialekte und die damit verbundenen Unterschiede immer existiert. Zuerst gab es die damalige indogermanische Sprache, von der sich während der *Ersten Lautverschiebung* die frühen germanischen Sprachen getrennt haben. (Kaufmann in URL1)

Zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert ist dann die sog. *Zweite Lautverschiebung* verlaufen, deren Folgen die Sprache im deutschen Sprachraum in die hochdeutsche und niederdeutsche Sprechergruppe gegliedert haben. Die mittel- und oberdeutschen Dialekte wurden von dieser Lautverschiebung beeinflusst und weiter zusammenfassend als hochdeutsche Dialekte genannt. Die Regionalsprachen im Norden sind der Lautverschiebung nicht gefolgt und wurden als niederdeutsche Dialekte oder auch nur Niederdeutsch bezeichnet. Infolgedessen wurde der deutsche Sprachraum in den Norden und Süden geteilt. (Kaufmann in URL1)

Die hochdeutschen Sprachsysteme lassen sich in die mittel- und oberdeutschen Dialekte noch weiter unterteilen. Mitteldeutsche Dialekte sind zum Beispiel das Obersächsische, das Ostfränkische, das Rheinfränkische oder das Moselfränkische und ein oberdeutscher Dialekt ist zum Beispiel das Alemannische. Der wichtigste Unterschied liegt darin, dass die Vokalveränderung am Ende des Mittelalters nicht unter den oberdeutschen Dialekten realisiert wurde. (Kaufmann in URL1)

Seit dem frühen Mittelalter differenzierten sich vor allem die oberdeutschen Dialekte immer weiter aus. Hinsichtlich der Naturräume mit tiefen Tälern und hohen Bergen, der dadurch fehlenden Mobilität der Bauern und der fehlenden überregionalen Schriftsprache hat sich die mündliche Sprache entwickelt und die Ausbildung hat in den eigenen Dialekten stattgefunden. (Kaufmann in URL1)

Bis zum Ende des Mittelalters war die Sprache der Professoren, Kleriker und Humanisten Latein und das Volk benutzte hauptsächlich nur Dialekte. Erst mit der Bibelübersetzung von Martin Luther hat man die Unterschiede zwischen den Dialektsprechern wahrgenommen. Damit entstand das Problem, in welche Sprache die Bibel übersetzt werden sollte, um sie möglichst vielen Zuhörern und Lesern vorstellen zu können. (Kaufmann in URL1)

5.2.Geographische Gliederung der deutschen Dialekte

Die Gliederung der deutschen Dialekte hat sich in Bezug auf die deutsche Geschichte entwickelt. Mit der *Ersten Lautverschiebung* wurden die Dialekte in die Oberdeutschen, Mitteldeutschen und Niederdeutschen Dialekte geteilt (Grober-Glück 1982, S. 94).

Ganz im Norden befindet sich der Nord/Westfriesische Sprachraum mit den Niederdeutschen Dialekten, dann werden in der Mitte von Deutschland die mitteldeutschen und ganz im Süden die oberdeutschen Dialekte gesprochen (Gärtig, Plewnia und Rothe 2010, S.149)

Die mitteldeutschen Dialekte lassen sich noch in die westmitteldeutschen und ostmitteldeutschen teilen. Zu den westmitteldeutschen Mundarten gehören Ripuarisch, Mittelfränkisch, Moselfränkisch, Rheinfränkisch, Hessisch, Niederhessisch und Pfälzisch. Zu den ostmitteldeutschen Dialekten gehören Nordthüringisch, Thüringisch, Obersächsisch, Vogtländisch, Erzgebirgisch und Schlesisch. (Bausch 2002, S. 94–95).

Die südlichen Dialekte sind Bestandteile des oberdeutschen Sprachraums. Der ist weiter in Alemannisch, Ostfränkisch und Bairisch zu teilen. Zum Alemannischen zählen noch Schwäbisch, Hochalemannisch und Niederalemannisch, zum Ostfränkischen noch Südfränkisch und zum Bairischen noch Nordbairisch, Mittelbairisch und Tirolisch (Bausch 2002, S. 94–95).

Aufgrund der geschichtlichen Veränderungen entstanden auch Sprachunterschiede zwischen den Dialekten. Entsprechend den Antworten aus der Forschung von Katrin Gärtig, Albrecht Plewnia und Astrid Rothe geben die meisten Befragten Unterschiede zwischen den nördlichen und südlichen Dialekten an. Wegen der politischen Teilung Deutschlands in Ost und West sind auch Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland merkbar, obwohl diese Unterschiede geringer als zwischen dem Nord- und Süddeutschen sind. (Gärtig, Plewnia und Rothe 2010, S. 149)

5.3.Dialekte in den alltäglichen Situationen

In Deutschland sind heutzutage 16 größere Dialektverbände zu finden, einschließlich Bairisch, Alemannisch, Obersächsisch, Ostfränkisch, Rheinfränkisch, Westfälisch, Ostwestfälisch, Brandenburgisch oder Nordniederdeutsch.

Wegen des großen Einflusses der gesprochenen Standardsprache sind Dialekte nach der Meinung Herrn Kaufmanns am Rande des Aussterbens. Trotzdem gibt es noch viele Sprecher in allen sozialen Schichten, die die Dialekte völlig benutzen. Häufiger sind es die Menschen, die auf dem Land aufgewachsen sind (Kaufmann in URL1).

Nach der Forschung von Katrin Gärtig, Albrecht Plewnia und Astrid Rothe haben drei Fünftel der befragten Deutschen bejaht, einen Dialekt zu beherrschen. Einerseits hat eine Hälfte der Befragten noch angegeben, im Alltag nur den Dialekt zu benutzen, andererseits haben viele auch mitgeteilt, den Dialekt nie zu benutzen (Gärtig, Plewnia und Rothe 2010, S. 135–136).

Die dank der deutschen Geschichte entstandene Dialektvielfalt ist namhaft. Obwohl es sehr anspruchsvoll sein kann, wird es von den Deutschen als sympathisch bezeichnet, besonders von den Personen, die aus der Region kommen, wo die Dialektvielfalt sehr hoch ist oder von den Personen, die immer noch den Dialekt als Hauptunterhaltungsmittel wählen (Gärtig, Plewnia und Rothe 2010, S. 155).

Die meisten Dialektsprechenden kommen aus dem norddeutschen Sprachraum. Weiter sind es der Reihe nach die bairischen, sächsischen und schwäbischen Dialekte (Gärtig, Plewnia und Rothe 2010, 141).

Die Standardsprache wird nach den Definitionen als etwas bezeichnet, was über andere Sprachvarietäten steht. Obwohl viele Kinder, hauptsächlich die aus dem Land kommenden, eher den Dialekt sprechen, ist es in den Schulen wichtig, ihnen die sog. Standardsprache beizubringen. Deswegen enthalten auch die Lehrpläne, dass die Aufgabe des Unterrichts ist, die Schüler zum korrekten und angemessenen Gebrauch der Standardsprache in Wort und Schrift zu führen. Der Dialekt bleibt in diesen Fällen nur als mündliches Kommunikationsmittel gültig (Arzberger 2008, S. 3, zit. nach Kanz 2006, S. 84).

5.4.Einführung in die alemannische Sprache

Alemannisch ist eine von den verbreitetsten und am meisten erforschten Mundarten, die in sechs mitteleuropäischen Ländern als Muttersprache verwendet wird, und zwar in der Schweiz, in Liechtenstein, Österreich, Frankreich, Italien und Deutschland (Hafner 2007, S. 5). In Deutschland hört man es genau in Teilen von Baden-Württemberg und Bayern (Post in URL2). Da sich Alemannisch im Süden des

deutschen Sprachraums befindet, gehört es zu den oberdeutschen Dialekten (Bausch 2002, S. 94–95).

Angesichts der politischen und gesellschaftlichen Änderungen im letzten Jahrtausend ist klar, dass Alemannisch nicht als eine sprachliche Einheit funktioniert. Jede Region oder sogar jedes Dorf prahlt mit seiner eigenen Sprachgestalt (Hafner 2007, S. 5).

Ursprung und historischer Kontext des Alemannischen

Alemannisch hat sich ursprünglich aus der Sprache der germanischen Stämme entwickelt, die den Raum zwischen dem Main und der Elbe besiedelten. Die ehemaligen Stämme lebten unorganisiert in kleineren Gruppen. Die größte Gruppe waren die Sueben, die direkten Nachfahren der Schwaben sein sollen. (Hafner 2007, S. 5–6).

In der Zeit der römischen Invasion wurden die Menschen nördlich des Limes als „alemanni“ bezeichnet. Vereinfacht und übertragen bedeutet es „Alle Männer (Menschen)“, die gegen die Römer kämpften. Als die Alemannen im 3. Jahrhundert den Limes bezwungen, eroberten sie dann das Gebiet entlang des Rheins bis zum Bodensee. Ab dem 5. Jahrhundert breitete sich das alemannische Gebiet vom Elsass über die Schweiz, Österreich, Norditalien bis in das heutige Bayern aus. Der alemannische Sprachraum befindet sich bis heute in diesem Gebiet. Obwohl sich das Gebiet dann nicht mehr so stark verbreitet hat, machte die Sprache noch viele Veränderungen durch (Hafner 2007, S. 5–6).

Wie die ursprüngliche Sprache genau klingen konnte, bleibt ein Geheimnis, da keine Tonaufnahmen zur Verfügung sind. Dank einigen Schriftzeugnissen vom 7. und 8. Jahrhundert, wo schon einige Wörter auch mit der ehemaligen Volkssprache verzeichnet wurden, gibt es wenigstens Beweise dafür, wie die Sprache ausgesehen hat.

Hinsichtlich dessen wurde deutlich, dass es zwischen der früheren und heutigen alemannischen Sprache natürlich Unterschiede gibt, die durch die in der Antike eingewanderten germanischen Siedler, dank der Beeinflussung durch die sprachlichen Reste der Kelten und Galloromanen, durch Französisch, Italienisch und Hebräisch entstanden. Da sich einige Wörter nicht so viel verändert haben, sind noch heute die Überreste der alten Sprache zu bemerken. Derartige alemannische Sprachmerkmale sind auch an den Wänden des Freiburger Münsters zu sehen. In Bezug auf alle genannten Tatsachen kann man sagen, dass das heutige Alemannische das Ergebnis eines langen historischen Prozesses ist (Post in URL2).

Geographische Gliederung des Alemannischen

Wie es schon geschrieben wurde, gehört Alemannisch zu den oberdeutschen Dialekten (Bausch 2002, S. 94–95).

Das Oberdeutsche lässt sich weiter in drei Dialekträume gliedern, und zwar in das fränkische, bairische und alemannische Gebiet. Zwischen diesen Dialekten gibt es viele Unterschiede. Ein Berner würde wahrscheinlich gar nicht oder nur mit Mühe einen Nürnberger oder einen Starnberger verstehen.

Eine genaue Linie zwischen den Dialekten gilt als schwierig zu finden. Aufgrund dessen gibt es an der Grenze zwischen einigen Dialektgebieten noch andere Dialekte, die als Mischung ihrer Grenzdialekte bezeichnet werden können.

Zur Herausbildung der Dialekträume waren einige laut- und wortgeographische Dialektmerkmale behilflich. Wie zum Beispiel das, was im Alemannischen *Brüeder* oder *Brieder* heißt, nennt man im Fränkischen *Brüder* oder *Bruuder* (Schrambke in URL3).

Nach dem Bild unten ist deutlich, dass die alemannischen Dialekt ein fünf Hauptgruppen geteilt werden können. In Deutschland treffen sich drei Sprachgruppen miteinander. In deutschen Bundesländern Württemberg und Bayern spricht man vor allem schwäbisch, in dem französischen Elsass, deutschen Baden und schweizerischen Basel niederalemannisch oder oberrheinalemannisch und in dem westlichen Bodenseebereich und Hegau in Deutschland spricht man bodenseeamannisch. In Vorarlberg, Lichtenstein und in der nordöstlichen Schweiz ist hochalemannisch (auf dem Bild südalemannisch) zu hören. Höchstalemannisch spricht man im Inneren der Schweiz und in Teilen von Österreich. (Hafner in URL5)



Bild1: Geographische Gliederung des Alemannischen (Schrambke in URL3)

Das Alemannische in Freiburg

Freiburg im Breisgau befindet sich im südwestlichen Baden-Württemberg oder im südlichen Baden. Mit seiner Lage dient es zum Durchgang verschiedener fremder Leute. Aus diesem Grund wurde die alemannische Sprache auch stark beeinflusst (Hafner 2007, S. 248). Freiburger Mundart gehört zu den nördlichen alemannischen und zwar den oberrheinalemannischen Dialekten (Schrambke in URL3).

Obwohl Freiburg nicht zu den Zentren der Mundartsprechenden gehört, kann sich die Stadt ihres alemannischen Mundarttheaters rühmt, mit dem Namen „Alemannische Heimatbühne Freiburg im Breisgau“, wo Theaterstücke auf alemannisch gespielt werden (Hafner 2007, S. 13).

Freiburger Alemannisch wird, wie in anderen Teilen Badens, manchmal als „Badisch“ oder „Südbadisch“ bezeichnet.

Die Grenze von anderen südbadischen Dialekten ist die bekannte *Kind-Chind-Linie*, da im Süden das *k* mit *ch* alterniert. Deswegen gehört ein Sprecher nicht mehr zum Oberrheinalemannischen, wenn er oder sie *Chind* anstatt *Kind* sagt (Schuler in URL4).

Ein typisches Merkmal der Freiburger Sprache, wie auch in anderen übrigen alemannischen Sprachräumen, ist das ausgesprochene *ʃ* da, wo *s* vor *p* oder *t* steht, wie zum Beispiel *isch* anstatt *ist*. Weiter ist nicht nur für das Freiburger Alemannische der verschmolzene Doppellaut *ei*, *au*, *eu* zu *i*, *u* oder *ü* typisch. Deshalb haben die Freiburger *Badisch Zittig* anstatt *Badische Zeitung*. (Hafner 2007, S. 248).

In Freiburg sind auch heutzutage die Wörter wie *gemma* anstatt *gehen wir* oder *hemma* anstatt *haben wir* noch zu hören (Hafner 2007, S. 248).

Alemannischer Wortschatz

Alemannisch enthält genauso wie viele Sprachen viele neue übernommene Wörter, aber auch die Wörter, die in der Sprache schon seit der ursprünglichen germanischen Periode existieren und fast ohne Veränderungen funktionieren. (Hafner 2007, S. 277).

Alemannisch wurde nicht nur von den Römern und Latein stark beeinflusst, sondern enthält noch einige sprachliche Überreste von den ursprünglichen keltischen Stämmen, die in dem Ort, den die Germanen besiedelt haben, lebten. Zu solchen

Wörtern gehören die geographischen Bezeichnungen, wie *Dreisam*, ein Fluss, der durch Freiburg fließt (Hafner 2007, S. 277).

Die alemannischen Wörter unterscheiden sich selbstverständlich von der Standardsprache. Möglichkeiten, wie sich die Wörter unterscheiden, lassen sich in drei verschiedene Typen eingliedern:

Der erste Typ enthält die alemannischen Wörter, die durch lautgesetzliche Veränderungen von der Standardsprache ablenken. Wie zum Beispiel bei *Straßenbahn*, die im Alemannischen *Strooßenbahn* genannt wird. (Post in URL8).

Zu dem zweiten Typ gehören die Wörter, die im Alemannischen wie in der Standardsprache gleich aussehen und klingen, aber etwas ganz anderes bedeuten. Das kann auch viele Missverständnisse bringen, da man denken kann, etwas sicherlich zu verstehen, aber das Gegenteil ist wahr. Wie zum Beispiel das Wort *heben*, das in der Standardsprache *etwas in die Höhe aufsteigen lassen* bedeutet, im Alemannischen demgegenüber *halten, festhalten*. (Post in URL8).

Und schließlich repräsentieren den dritten Typ die Wörter, die ganz unterschiedlich sowohl aussehen wie auch klingen. Einige von diesen Wörtern kommen noch aus dem Alt- oder Mittelhochdeutschen (Post in URL8). Das sind zum Beispiel die folgenden Wörter, die im online alemannischen Wörterbuch¹ nachzuschlagen sind:

- *Schüssel* ist der alemannische Begriff, der abwertend ein altes Auto bezeichnet.
- *Gischpel* ist ein nervöser oder zappeliger Mensch.
- *Räf* ist eine böse, geschwätzig Frau.
- *Häs* ist eine Art Kleidung, die meistens für Fasnetsumzug (Karnevalsumzug) benutzt wird.
- *Wunderfritz* heißt *neugierig* in der Standardsprache.
- *Ade!* ist ein Abschiedsgruß (*Auf Wiedersehen* in der Standardsprache).
- *Gattig* heißt in der Standardsprache *artig*.
- *Buckel* heißt in der Standardsprache *Anhöhe*.²

¹ Erreichbar unter URL9.

² Die Angaben zu den einzelnen Wörtern wurden im oben genannten online Wörterbuch gefunden

Der praktische Teil

6. Die Methodik

Der praktische Teil dieser Bachelorarbeit konzentriert sich genauer auf die Freiburger Region und ihren Dialekt, konkret auf die Beziehung der Sprecher aus Freiburg und dessen Umgebung dazu.

Methodologisch wurde für die Forschung eine Fragebogenbefragung ausgewählt. Den Fragebogen füllten die Befragten anonym und freiwillig in einer Internetseite aus. Ein Fragebogenformular ist in Anlage einzusehen.

Der Fragebogen wurde den aus Freiburg sowie seiner näheren und weiteren Umgebung kommenden Befragten zum Ausfüllen vorgelegt, die mit Hilfe des *Muttersprach-Gesellschaft Vereins* ausgewählt wurden. Diese Organisation widmet sich in Freiburg der Pflege des alemannischen Dialekts in Baden.

Den Fragebogen haben 60 Personen ausgefüllt, wobei 4 Fragebögen ausgeschlossen werden mussten, da sie nicht bis Ende ausgefüllt waren. Die Umfrageteilnehmer waren Personen verschiedenen Alters, Geschlechts und verschiedener Herkunft.

Für die Forschung wurden drei persönliche Fragen und zwölf Forschungsfragen entworfen. Von den Forschungsfragen war eine offen, eine halbgeschlossen und die anderen geschlossen. Jede Frage wurde sorgfältig nach den vorherfestgestellten Informationen über die Zielgruppe der Befragten ausgewählt.

Der Fragebogen wurde weiter in drei Teile gegliedert. Der erste Teil teilte die Sprecher in zwei Gruppen ein, und zwar nach der Sprache, die sie im Alltag benutzen und weiter befasste er sich mit der Beziehung zwischen diesen Sprachvarietäten und Sprechern. Im zweiten Teil haben die Befragten die Frage über Freiburger Dialekt beantwortet. Der dritte Teil widmet sich den Wortschatzkenntnissen im Freiburger Dialekt.

Obwohl im theoretischen Teil der Arbeit und in der Fragebogenauswertung das Fachwort *Standarddeutsch* verwendet wurde, wurde für den Fragebogen der etwas laienhaftere Terminus *Hochdeutsch* ausgewählt. Dies sollte mögliche Missverständnisse vermeiden, weil der Begriff *Hochdeutsch* für die Nichtlinguisten, die auch an dem Fragebogen teilnahmen, wahrscheinlich verständlicher ist.

Die Ergebnisse wurden dann mit Hilfe von Tabellen und Graphiken dargestellt.

7. Forschungshypothesen

Zum Fragenbogen und zur Forschung wurden drei Hypothesen festgesetzt.

Hypothese Nummer 1: In Freiburg spricht man im Alltag unter den jüngeren Leuten eher Standarddeutsch, und zwar wegen der Internationalität und natürlich auch wegen der starken Wirkung des Standarddeutschen in den Schulen und Medien. Der Freiburger Dialekt bleibt als Hauptkommunikationsmittel mehrheitlich bei der älteren Population bestehen, und zwar bei den Menschen, die über 45 Jahre alt sind.

Hypothese Nummer 2: Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass der Freiburger Dialekt in einer bestimmten Zeit durch das Standarddeutsche ersetzt wird, und deshalb sollte er in der Schule nicht verwendet werden.

Hypothese Nummer 3: Wegen des besseren Verstehens unter den Leuten würde man eher standarddeutsche Begriffe benutzen, aber die Mehrheit der Befragten in Freiburg oder in der Umgebung kennt die alemannischen Begriffe.

8. Forschungsergebnisse

8.1. Dialektale Vielfalt in Deutschland

Im theoretischen Teil wurde schon geschrieben, dass es in Deutschland sechzehn Dialektverbände gibt, zu denen noch andere Untergruppen gezählt werden können. Bevor Standarddeutsch entstand, hatte man sich mit den Sprachen verständigt, von denen sich die heutigen Dialekte entwickelt haben. In Deutschland, wie in einem großen Land, befinden sich viele solche Sprachvarietäten, infolge deren der dialektale Sprachraum vielfältig ist.

Mit der dialektalen Vielfalt in Deutschland befasste sich die erste Frage im Fragenbogen. Sie sollte feststellen, wie die Leute mit der Vielfalt zufrieden sind und wie sie sie ansehen, ob die Vielfalt bei ihnen einen positiven, negativen oder neutralen Eindruck hinterlässt. Diese Frage haben alle Befragten (56 Teilnehmer) beantwortet.

Eine positive Beziehung zur dialektalen Vielfalt hat die Mehrheit, und zwar 96 % der Befragten. Als negativ hat die Frage niemand beantwortet und die Lösung „neutral“ haben nur 4 % der Befragten ausgewählt.

Hinsichtlich des Geschlechts hat nur eine Frau ihre Beziehung zur dialektalen Vielfalt mit dem Wort „neutral“ bezeichnet, übrige 97 % der befragten Frauen denken darüber also positiv. Ebenso denkt nur ein Mann über die Vielfalt neutral, übrige 96 % haben somit eine positive Einstellung.

Die einzigen zwei Befragten, die die Antwort mit dem Wort neutral bezeichnet haben, waren jünger als 45 Jahre. Alle über 45 Jahre alten Umfrageteilnehmer haben die Vielfalt als positiv bezeichnet.

Da die Mehrheit der Befragten aus dem Umkreis von Freiburg kommt, sind die meisten, die die Möglichkeit „positiv“ ausgewählt haben, auch mit der Herkunft aus dem Umkreis von Freiburg (95 %) zu verbinden. Die Anderen aus diesem Umkreis haben eine neutrale Meinung dazu. Eine positive Meinung über die dialektale Vielfalt haben zugleich alle aus Freiburg oder auch die aus anderen Teilen Deutschlands stammenden Befragten.

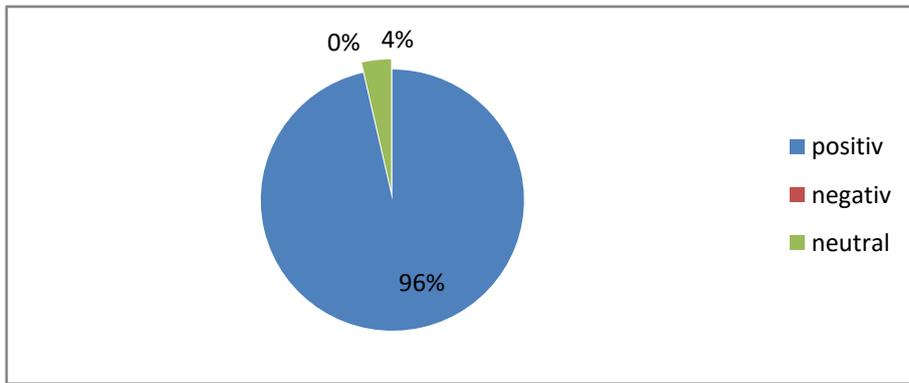


Diagramm 1: Dialektale Vielfalt in Deutschland

Frage: *Wie empfinden Sie die dialektale Vielfalt in Deutschland?*

(1=positiv, 2=negativ, 3=neutral)

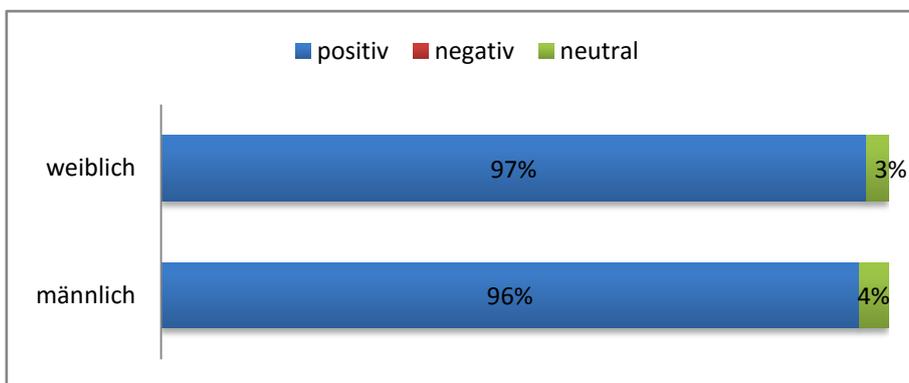


Diagramm 2: Dialektale Vielfalt in Deutschland (nach Geschlecht)

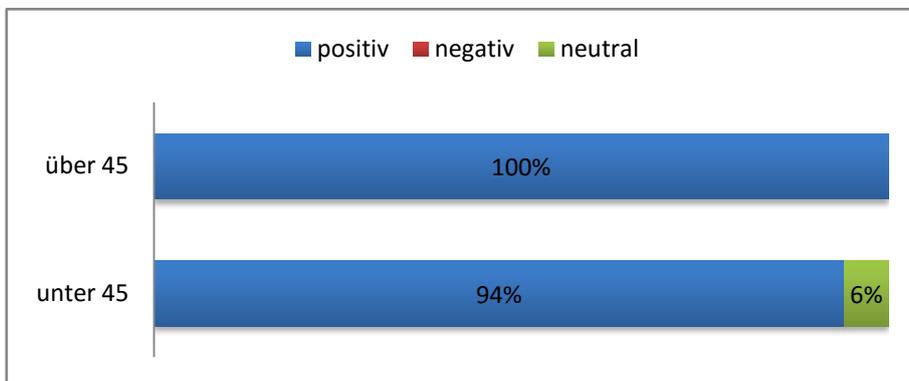


Diagramm 3: Dialektale Vielfalt in Deutschland (nach Alter)

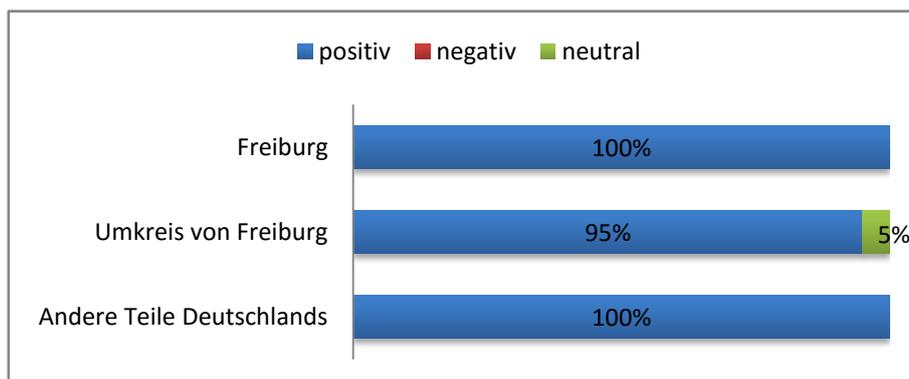


Diagramm 4: Dialektale Vielfalt in Deutschland (nach Herkunft)

8.2. Verwendung der Dialekte

Es ist allgemein bekannt, dass in Deutschland in den Schulen und in den Medien mehr Standarddeutsch gesprochen wird. Aufgabe der Schulen und Lehrer ist, die Kinder dazu zu führen, Standarddeutsch gut zu verstehen und richtig zu verwenden. Das Standarddeutsch entstand historisch, damit sich alle gut verständigen konnten.

Die folgende Frage wurde in den Fragebogen einbezogen, um festzustellen, welche Position und Meinungen dabei die Sprechern vertreten. Ob sie der Ansicht zustimmen, dass in den Schulen und Medien Standarddeutsch gesprochen wird und die Dialekte zurückbleiben, oder ob sie die Dialekte lieber auch in diesem Kommunikationsmilieu verwenden würden.

Die Mehrheit der Befragten (89 %) denkt, dass die Dialekte in Medien und Schulen mehr verwendet werden sollten. Nur 11 % der Befragten haben eine andere Meinung dazu.

Frauen und Männer denken in diesem Fall ähnlich nach. Prozentuell würden 87 % von Frauen und 92 % von Männern Dialekte auch in Medien und Schulen lieber verwenden, 13 % von Frauen und 8 % von Männern würden beim Standarddeutschen bleiben.

Die zwei Altersgruppen haben die Frage auch vergleichbar beantwortet. Prozentuell gab es jedoch mehr Leute, die jünger als 45 Jahre waren, die für Verwendung der Dialekte in Medien und Schulen nicht sind. Von 25 Befragten über 45 Jahre haben 96 % geantwortet, dass es für sie positiv ist, Dialekte in den Medien und Schulen zu verwenden, nur 4 % wend dagegen. Von 31 Befragten, die jünger als 45 Jahre waren, waren 84 % dafür und 16 % dagegen.

Prozentuell kommt die Mehrheit, die für die Verwendung ist, aus dem Umkreis von Freiburg. Unter sechs Befragten aus Freiburg sind vier (67 %) für die Dialekte und zwei (33 %) würden bei Standarddeutsch bleiben. Von 41 Befragten, die aus dem Umkreis von Freiburg stammen, ist die Mehrheit von 93 % für die Dialekte und übrige 7 % sind somit dagegen. Unter neun Befragten, die aus den anderen Teilen Deutschlands kommen, waren 89 % der Befragten für die Dialekte und 11 % dagegen.

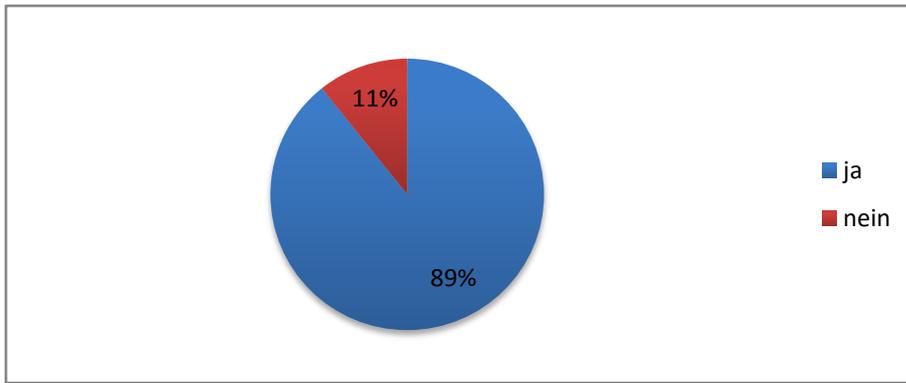


Diagramm 5: Verwendung der Dialekte

Frage: *Sollten die deutschen Dialekte in der Schule oder in den Medien mehr verwendet werden? (1=ja, 2=nein)*

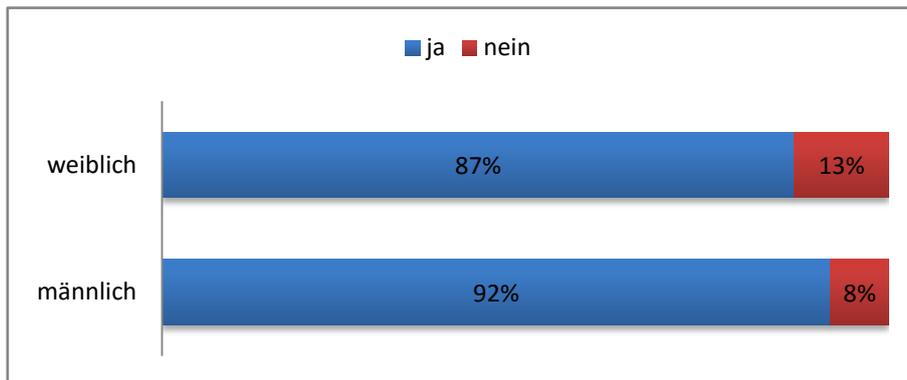


Diagramm 6: Verwendung der Dialekte(nach Geschlecht)

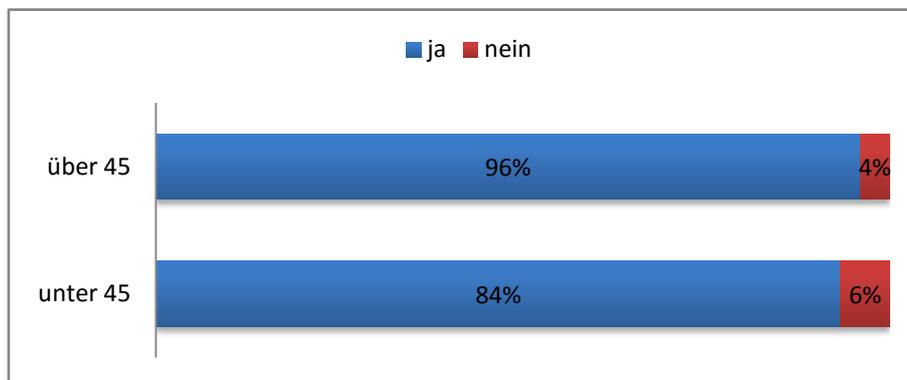


Diagramm 7: Verwendung der Dialekte (nach Alter – über 45)

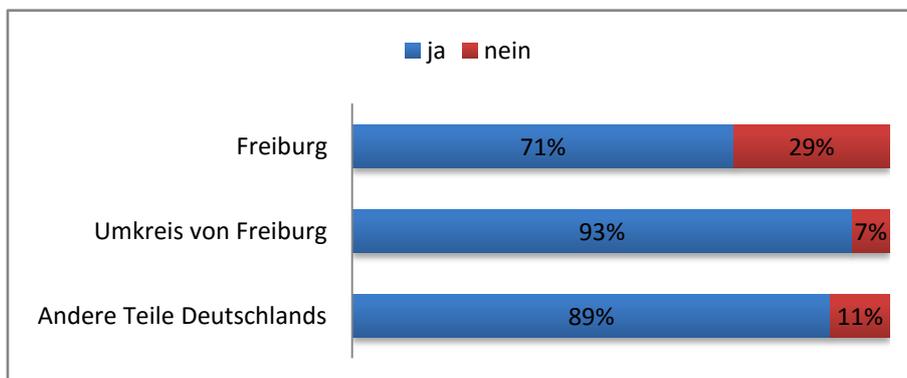


Diagramm 8: Verwendung der Dialekte (nach Herkunft)

8.3. Wahl der Sprachvarietät

Welche Sprache für die Befragten natürlicher ist und welche sie eher wählen, um ein Gespräch zu führen, hatte die nächste Frage zu erklären.

Die Mehrheit (64 %) denkt über die Wahl nicht nach und wählt die Sprache spontan, je nach den kommunikativen Situationen, um sich dem Gesprächspartner oder der Situation anzupassen. Es hängt somit davon ab, in welchem Milieu sie sich befinden und mit wem sie das eventuelle Gespräch führen.

Die zweite Stelle besetzen die Personen (29 %), die öfter Dialekt als Standarddeutsch wählen. Die letzte Stelle besetzen dagegen die Personen, die öfter Standarddeutsch als Dialekt wählen (7 %).

Die Männer und Frauen sind der ähnlichen Meinung und entscheiden sich für die jeweilige Varietät auf eine ähnliche Weise. Standarddeutsch ist gewöhnlicher für 7 % von Frauen und für 8 % von Männern, Dialekt für 33 % von Frauen und für 23 % von Männern und die am häufigsten gewählte Antwort – „je nach der kommunikativen Situation“ – haben 60 % von Frauen und 69 % von Männern ausgewählt.

Von 25 über 45 Jahre alten Personen wählten 72 % die Sprachvarietät je nach der kommunikativen Situation, 24 % benutzten eher Dialekt und 4 % Standarddeutsch. Von 31 unter 45 Jahre alten Personen wählten 58 % die Sprachvarietät je nach der kommunikativen Situation, 32 % sprechen häufiger mit dem Dialekt und nur 10 % Standarddeutsch.

Dass die Mehrheit die Sprachvarietät je nach den kommunikativen Situationen wählt, ist auch bei den drei nach Herkunft gegliederten Gruppen bemerkbar. Von sechs Personen aus Freiburg wählen 72 % die Sprachvarietät je nach den kommunikativen Situationen und je 14 % entschieden sich für den Dialekt oder das Standarddeutsche. Von 41 Personen, die aus dem Umkreis von Freiburg stammen, schalten 60 % der Befragten je nach der kommunikativen Situation zwischen Standarddeutsch und Dialekt um, 35 % verwenden eher Dialekt und 5 % Standarddeutsch. Von neun Personen, die aus den anderen Teilen Deutschlands kommen, entscheiden sich 78 % zwischen Standarddeutsch und Dialekt und je 11 % verwenden häufiger Dialekt oder Standarddeutsch.

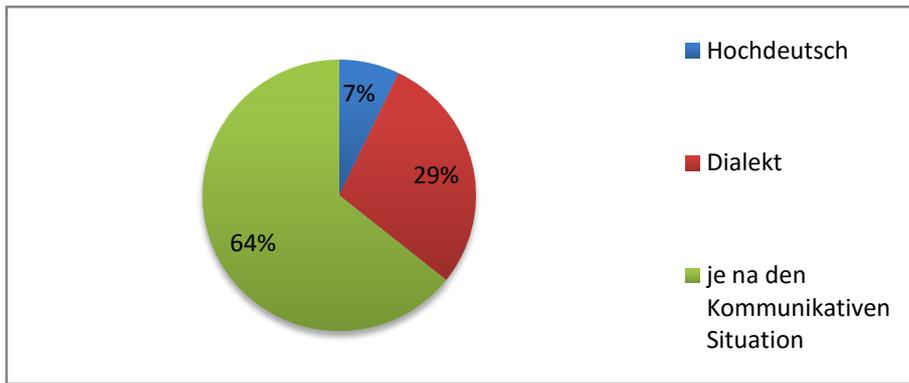


Diagramm 9: Wahl der Sprachvarietät

Frage: *Wie sprechen Sie in Ihrem Alltag am meisten?* (1=Hochdeutsch, 2=Dialekt, 3=je nach den kommunikativen Situationen)

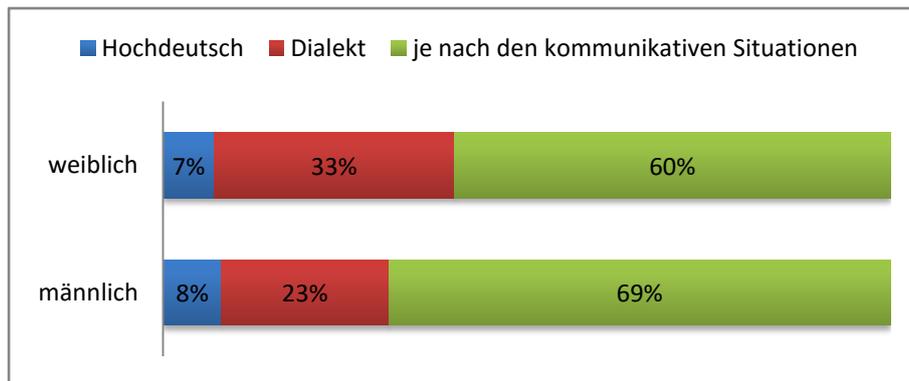


Diagramm 10: Wahl der Sprachvarietät (nach Geschlecht)

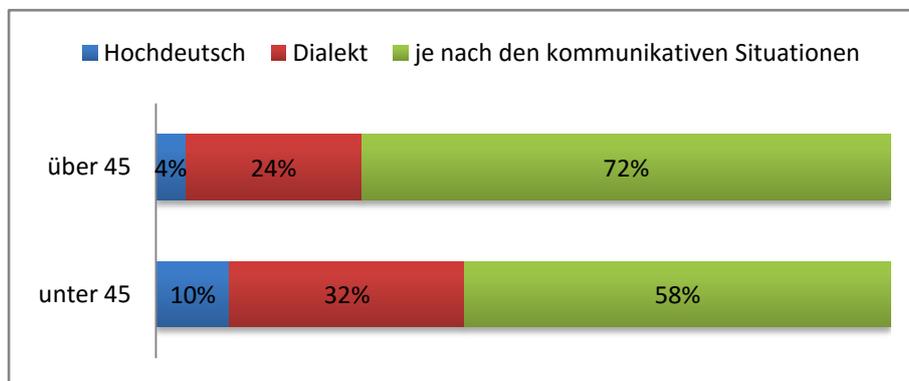


Diagramm 11: Wahl der Sprachvarietät (nach Alter)

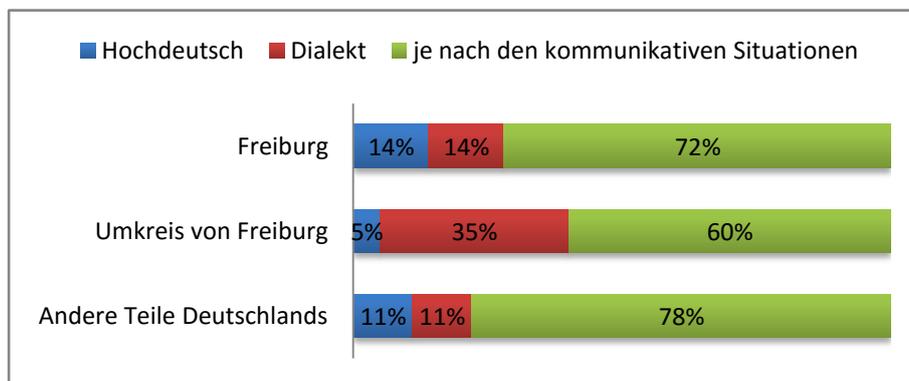


Diagramm 12: Wahl der Sprachvarietät (nach Herkunft)

8.4. Standardsprache

Nur 7 % der Befragten wählen im Alltag eher Standarddeutsch als Kommunikationsmittel. Die folgende Frage beschäftigte sich damit, warum die Befragten denken, dass sie in ihrem Alltag Standarddeutsch vor dem Dialekt bevorzugen. Diese Frage war die einzige halbgeöffnete.

Niemand von den Befragten liegt dies der Internationalität in Freiburg zur Last. 25 % von Befragten schreiben, dass die starke Wirkung des Standarddeutschen in den Schulen und Medien der Grund sei und die Mehrheit (75 %) hat einen eigenen Grund gewählt, und zwar (1) *Wohnort in der Außenumgebung von Freiburg*, (2) *nur Hochdeutsch gelernt*.

Standarddeutsch als Kommunikationsmittel haben nur zwei Frauen ausgewählt. Eine (50 %) gab es der starken Wirkung des Hochdeutschen in den Schulen und Medien zu und die andere (50 %) schrieb, dass sie nichts anders als Hochdeutsch gelernt hat, und deswegen wählt sie Hochdeutsch als Hauptkommunikationsmittel. Standarddeutsch haben auch nur zwei Männer ausgewählt. Beide Männer (100 %) haben im Fragenbogen die eigene Antwort geschrieben, dass sie außerhalb der Freiburger Umgebung wohnen, wo die Leute alemannisch nicht verstehen.

Standarddeutsch spricht nur eine Person von der Gruppe über 45 Jahre, die außerhalb der Freiburger Umgebung wohnt. Von den unter 45 Jahre alten Befragten denkt eine Person, dass der Grund, warum sie Standarddeutsch spricht, die starke Wirkung des Standarddeutschen in den Schulen und Medien ist. Die übrigen zwei haben eine eigene Antwort ausgewählt. Eine Person wohnt jetzt außerhalb der Freiburger Umgebung und die andere hat nur Hochdeutsch gelernt.

Eine Person kommt aus Freiburg, aber da sie jetzt nicht mehr da wohnt, wählt sie für ihre Kommunikation eher die Standardsprache. Diesen Grund für die Wahl der Sprachvarietät hat auch eine Person genannt, die aus dem Umkreis von Freiburg kommt. Eine Person, die aus einem ganz anderen Teil Deutschlands stammt, führte den Grund an, dass sie nur Hochdeutsch gelernt hat. Die vorgewählte Möglichkeit, dass die starke Wirkung des Hochdeutschen daran Schuld hat, wählte eine Person aus, die aus dem Umkreis von Freiburg kommt.

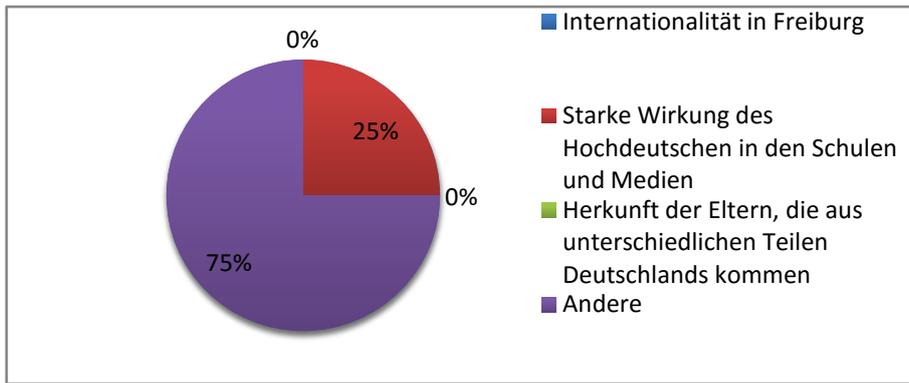


Diagramm 13: Standardsprache

Frage: Falls Sie Hochdeutsch gewählt haben, wie ist der Grund Ihrer Sprachwahl?
 (1=Internationalität in Freiburg, 2=Starke Wirkung des Hochdeutschen in den Schulen und Medien, 3=Herkunft der Eltern, die aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands kommen, 4=andere Gründe)



Diagramm 14: Standardsprache (nach Geschlecht)

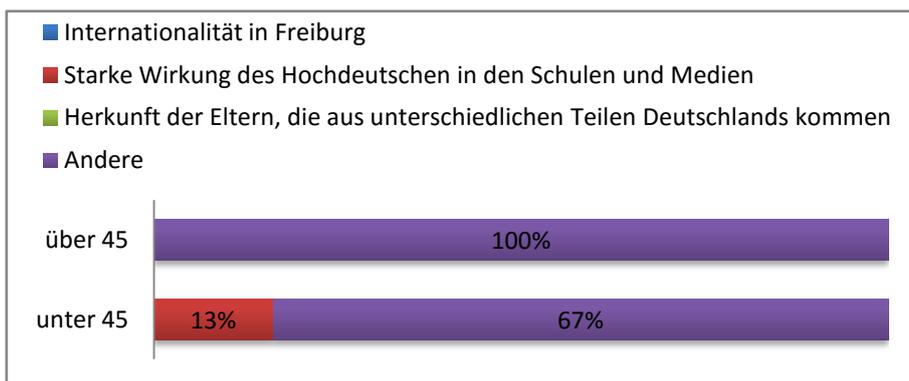


Diagramm 15: Standardsprache (nach Alter)

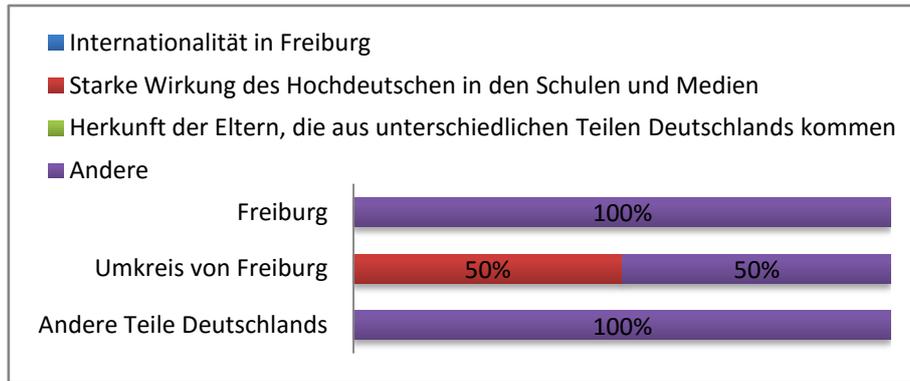


Diagramm 16: Standardsprache (nach Herkunft)

Für die, die bei einem Gespräch eher Standarddeutsch verwenden, wurde auch die nächste Frage bestimmt. Mit dieser Frage sollte festgestellt werden, wie sie reagieren würden, wenn jemand mit ihnen im Dialekt sprechen würde.

Niemand von den Standarddeutsch sprechenden Befragten würde in dieser Situation negativ reagieren. Von vier Personen haben 75 % kein Problem damit und würden somit positiv reagieren. Der Rest, 25 %, hat keine konkrete Meinung dazu und würde der Situation mit einer neutralen Einstellung begegnen.

Alle Standarddeutsch sprechenden Männer würden in dieser Situation positiv reagieren. Bei Frauen gab es ein Ergebnis eins zu eins. Die eine Frau würde positiv reagieren, die andere hat eine neutrale Einstellung dazu.

Die einzige Person aus der Gruppe über 45 Jahre, die Standarddeutsch gewählt hat, hat dazu eine neutrale Einstellung. Die anderen waren jünger als 45 Jahre. Von denen würden zwei positiv reagieren und ein Befragter neutral.

Die einzige Person, die neutral reagieren würde, stammt aus dem Umkreis von Freiburg. Von den Anderen, die in solcher Situation positive Reaktion hätten, stammte eine Person aus Freiburg, eine aus einem anderen Teil Deutschlands und eine aus dem Umkreis von Freiburg.

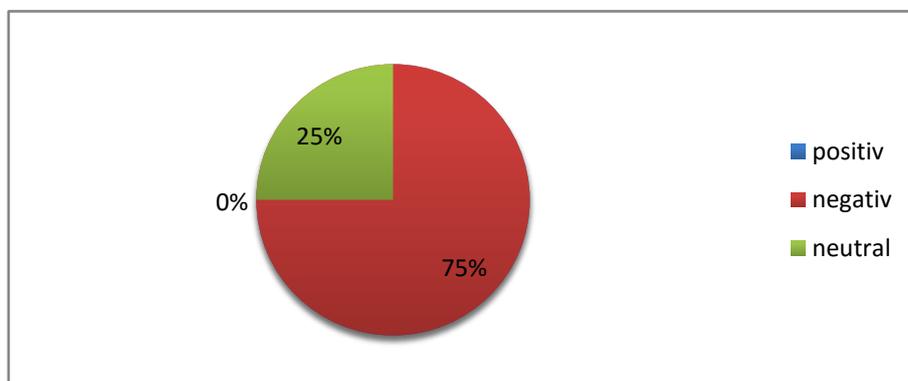


Diagramm 17: Standardsprache

Frage: Falls Sie Hochdeutsch gewählt haben, wie reagiere Sie, wenn jemand mit Ihnen im Dialekt spricht? (1=positiv, 2=negativ, 3=neutral)

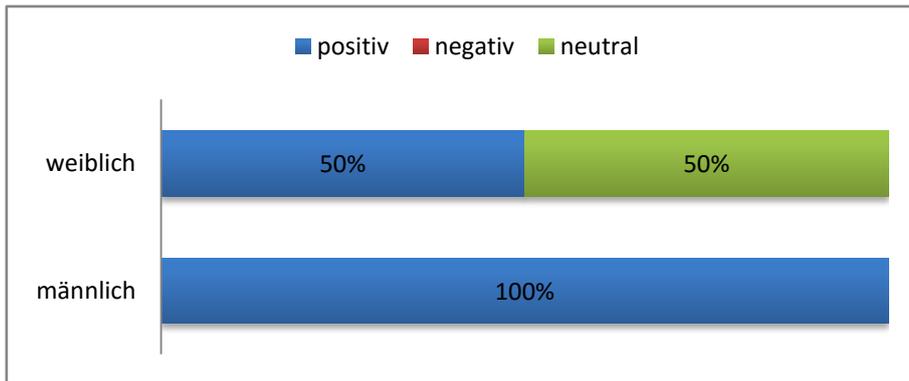


Diagramm 18: Standardsprache (nach Geschlecht)

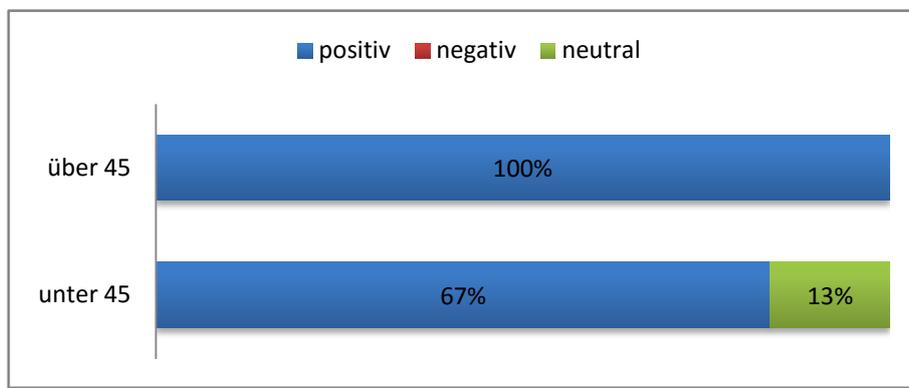


Diagramm 19: Standardsprache (nach Alter)

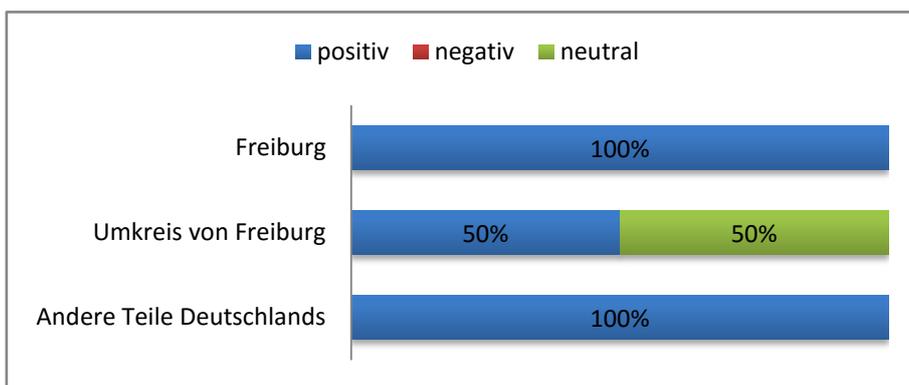


Diagramm 20: Standardsprache (nach Herkunft)

8.5.Dialekt

Diese Frage war für die Befragten bestimmt, die sich in ihrem Alltag im Dialekt unterhalten. Sie beantworteten, auf welche Reaktion sie stoßen, wenn sie mit Leuten, die ihren Dialekt nicht kennen, in Kontakt kamen.

Von 16 Befragten, die den Dialekt im Alltag benutzen, traf sich eine Hälfte mit neutralen Reaktionen. Von dem Rest haben 37 % eine positive Erfahrungen und 13 % eine negative.

Mit negativen Reaktionen haben Erfahrungen nur die weiblichen Befragten. Prozentuell trafen 57 % der Frauen neutrale, 29 % negative und die restlichen 14 % positive Reaktionen. Unter den Männern teilte niemand eine negative Erfahrung mit. Die Mehrheit von 67 % begegnete neutralen Reaktionen und die übrigen 13 % positiver Resonanz.

Von der über 45 Jahre alten Gruppe stoß eine Hälfte auf neutrale, 33 % auf positive und 17 % auf negative Erfahrungen. Eine ähnliche Erfahrung machten auch die Befragten von der unter 45 Jahre alten Gruppe. Eine Hälfte erlebte neutrale, 40 % positive und 10 % negative Erfahrungen.

Da die Mehrheit aus dem Umkreis von Freiburg kommt, ist auch diese Gruppe in allen möglichen Antworten vertreten. Eine Hälfte hat neutrale, 36 % positive und 14 % negative Erfahrungen. Die einzige Person, die aus Freiburg kommt, hat Erfahrungen mit neutralen Reaktionen, und die mit Herkunft in einem anderen Teil Deutschlands mit positiven.

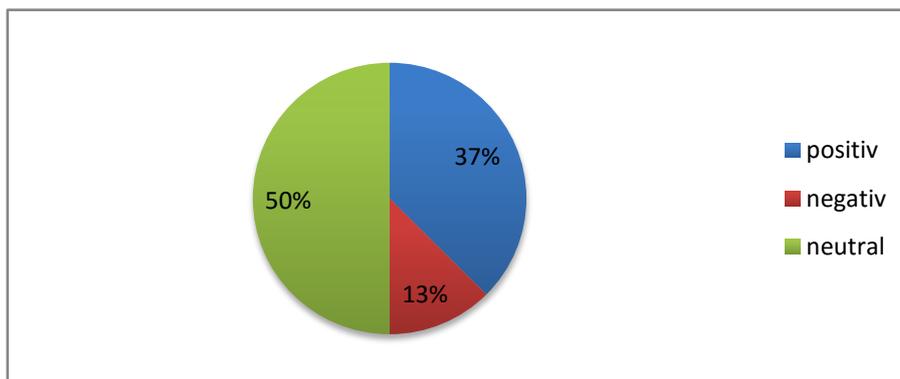


Diagramm 21: Dialekt

Frage: Falls Sie Dialekt gewählt haben, wie reagieren im Gespräch die Leute, die Ihren Dialekt nicht kennen? (1=positiv, 2=negativ, 3=neutral)

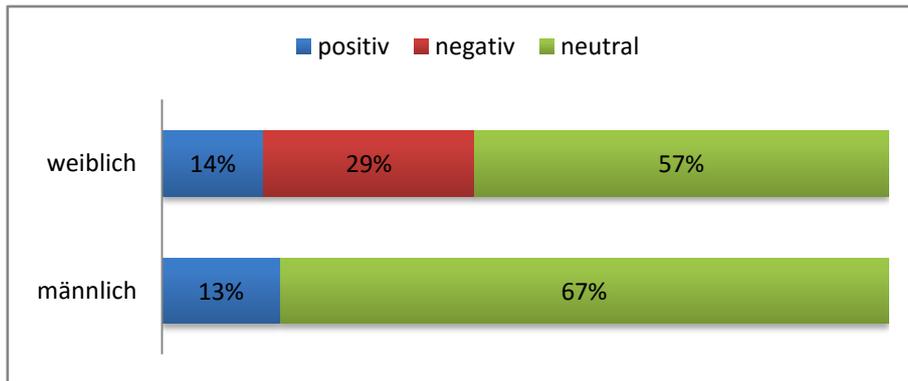


Diagramm 22: Dialekt (nach Geschlecht)

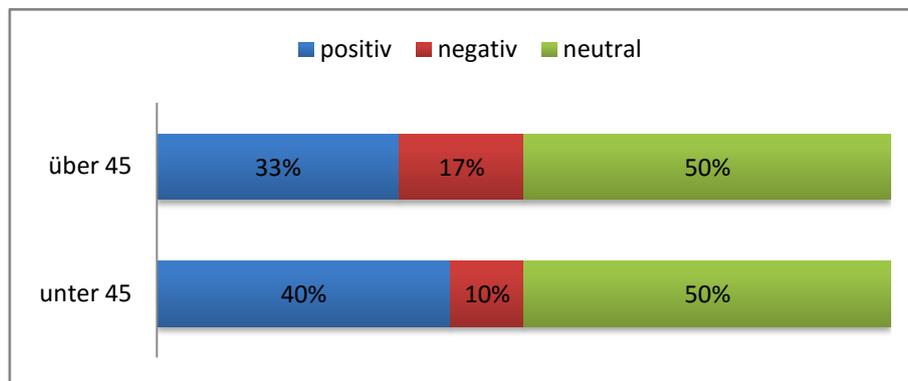


Diagramm 23: Dialekt (nach Alter)

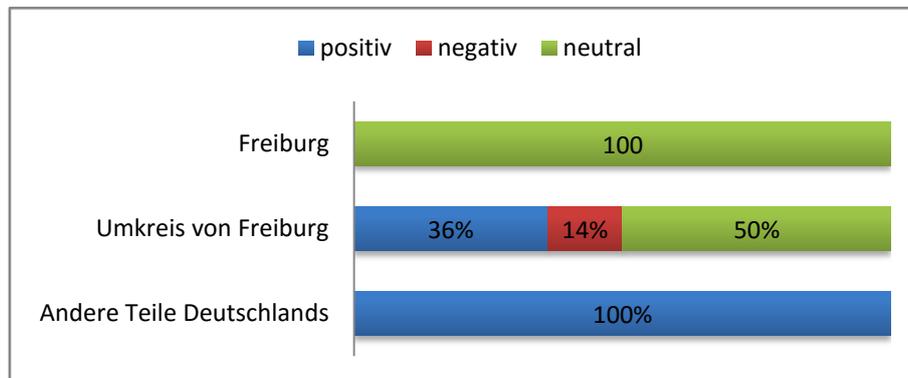


Diagramm 24: Dialekt (nach Herkunft)

8.6.Dialekt oder Standardsprache?

Die Mehrheit von den Befragten konnte nicht genau sagen, welche Sprachvarietät sie im Alltag eher benutzen. Deswegen hatte sie die Möglichkeit, die Antwort „je nach den kommunikativen Situationen“, auszuwählen. Wie die Wahl verläuft, stellte sich die folgende Frage zur Aufgabe. Die Befragten konnten sich entscheiden, ob ihre Wahl spontan oder absichtlich verläuft, weiter ob sie sich dem Kommunikationspartner oder der Situation anpassen.

81 % von den Befragten äußerten sich, dass sie sich der Situation anpassen, 11 % wechseln zwischen dem Dialekt und dem Standarddeutschen absichtlich und nur 8 % spontan.

Bei den Frauen und Männern war es ähnlich. 78 % von Frauen und 83 % von Männern passen sich der Situation an, 17 % von Frauen und 6 % von Männern wechseln zwischen den Sprachvarietäten absichtlich und 5 % von Frauen und 11 % von Männern spontan.

Hinsichtlich des Alters waren die Ergebnisse auch ausgeglichen. Von der Gruppe mit den als 45 Jahre älteren Befragten antworteten 78 %, sich der Situation anzupassen und je 11 % wählen die Sprache spontan oder absichtlich. Unter den als 45 Jahre jüngeren Befragten passen sich 83 % der Situation an, 11 % wechseln zwischen den Sprachen absichtlich und 6 % spontan.

Die Befragten, die aus Freiburg kommen, passen sich alle dem Partner oder der Situation an. Genauso wie die Mehrheit (79 %) aus dem Umkreis von Freiburg oder 71 % aus den anderen Teilen Deutschlands. Absichtlich wählt die Sprachvarietät niemand aus Freiburg, 13 % von den Befragten aus dem Umkreis von Freiburg und 14,5 % aus den anderen Teilen Deutschlands. Spontan wählen die Sprachvarietät die Leute, die aus dem Umkreis von Freiburg (8 %) oder aus den anderen Teilen Deutschlands (14,5 %) kommen.

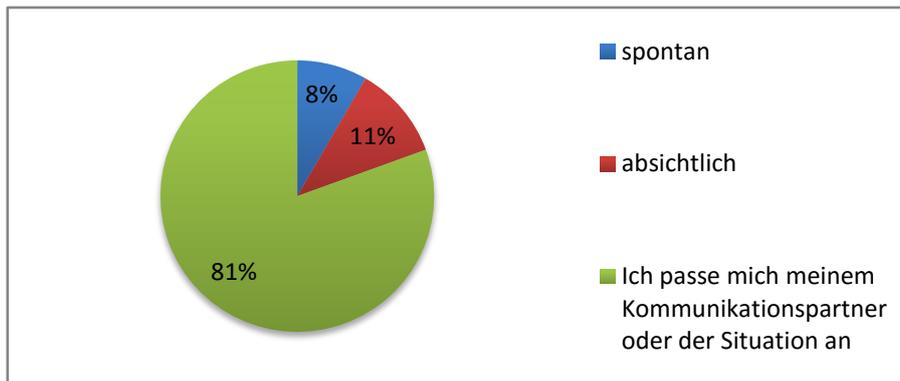


Diagramm 25: Dialekt oder Standardsprache?

Frage: Falls Sie Ja nach den kommunikativen Situationen gewählt haben, verläuft die Wahl zwischen dem Dialekt und Hochdeutsch: (1=spontan, 2=absichtlich, 3=ich passe mich meinem Kommunikationspartner oder der Situation an)

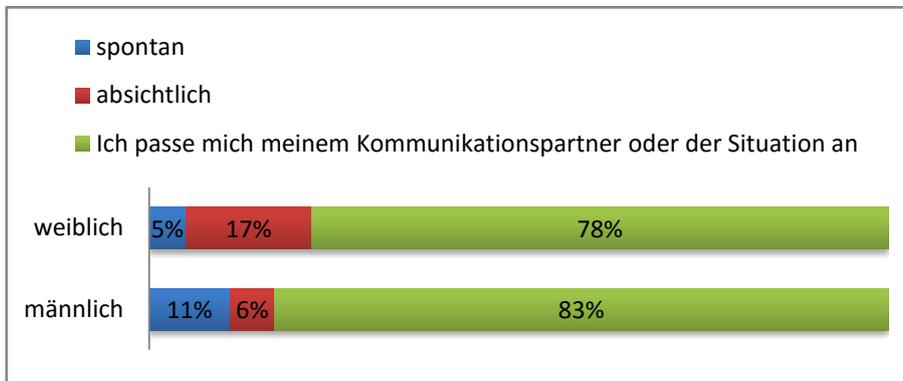


Diagramm 26: Dialekt oder Standardsprache? (nach Geschlecht)

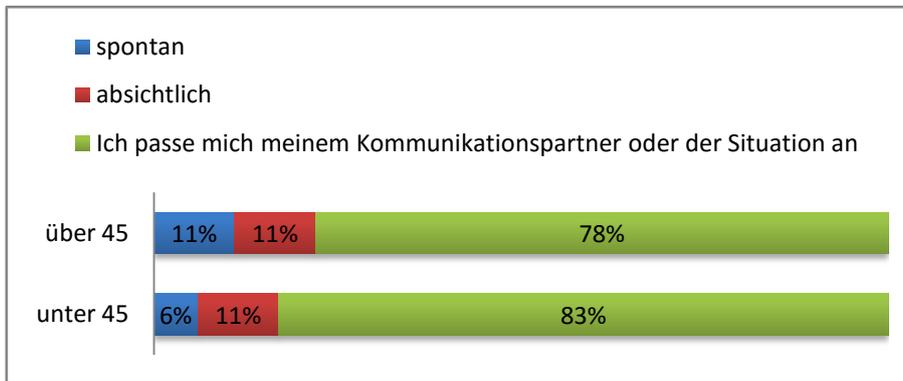


Diagramm 27: Dialekt oder Standardsprache? (nach Alter)

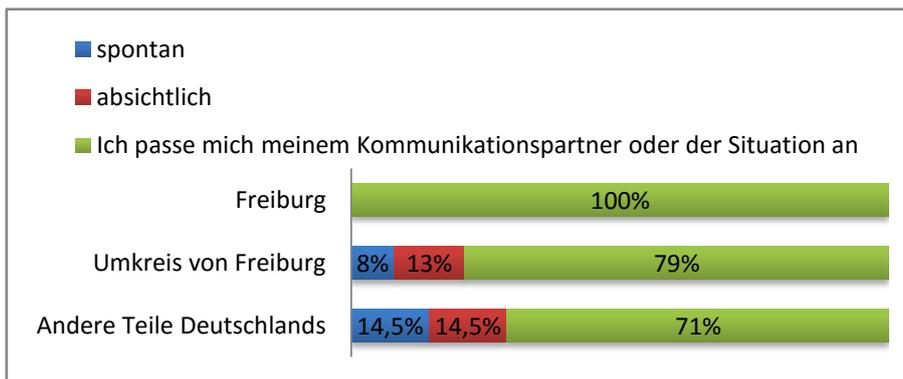


Diagramm 28: Dialekt oder Standardsprache?(nach Herkunft)

8.7. Beziehung zum Freiburger Dialekt

Diese Frage beschäftigt sich damit, wie die Freiburger Bewohner oder die anderen Befragten, die etwas mit Freiburg zusammen haben, ihren Dialekt im Gefallen haben.

Nach den Antworten könnte der Freiburger Dialekt als Lieblingsdialekt bezeichnet werden, weil 89 % der Befragten ihn mit den Wörtern „er gefällt mir“ bezeichneten und niemand mit den Wörter „er gefällt mir nicht“. Zugleich antworteten 11 % der Befragten, dass sie dazu eine neutrale Beziehung haben.

Nach Geschlecht ist das Ergebnis ausgeglichen. 90 % von den Frauen haben den Dialekt im Gefallen und 10 % habeneine neutrale Beziehung dazu. Der Dialekt gefällt auch 88 % von Männern und 12 % habeneine neutrale Beziehung dazu.

Bei 96 % der als 45 Jahre älteren Befragten ist der Dialekt beliebt und die übrigen 4 % haben keine besondere Beziehung dazu. Von den als 45 Jahren jüngeren Befragten mögen 84 % den Dialekt und 16 % vertreten eine neutrale Beziehung dazu.

Es ist keine Überraschung, dass alle Befragten, die aus Freiburg kommen, den Freiburger Dialekt mögen. 93 % der Befragten aus dem Umkreis von Freiburg haben den Dialekt im Gefallen und die übrigen 7 % haben neutrale Gefühle. Unter den Anderen, die aus anderen Teilen Deutschlands kommen, antwortete die Mehrheit (67 %), dass der Dialekt ihnen gefällt und die übrigen 33 % äußerten keine spezielle Beziehung dazu.

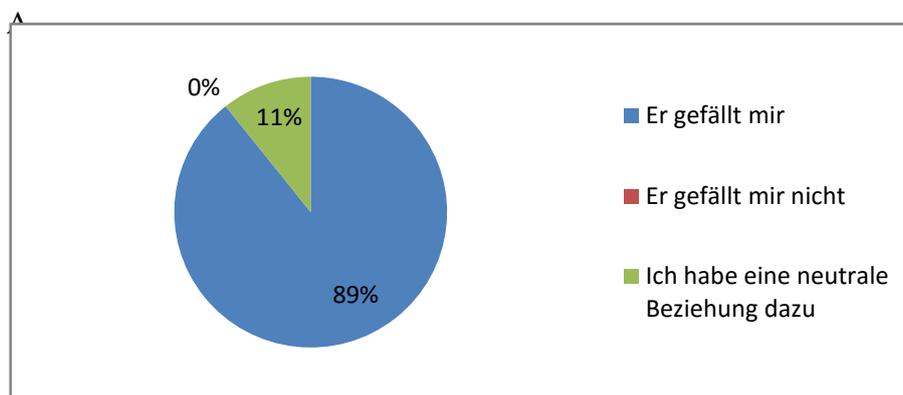


Diagramm 29: Beziehung zum Freiburger Dialekt

Frage: *Wie ist Ihre Beziehung zum Freiburger Dialekt?* (1=Er gefällt mir, 2=Er gefällt mir nicht, 3=Ich habe eine neutrale Beziehung dazu.)

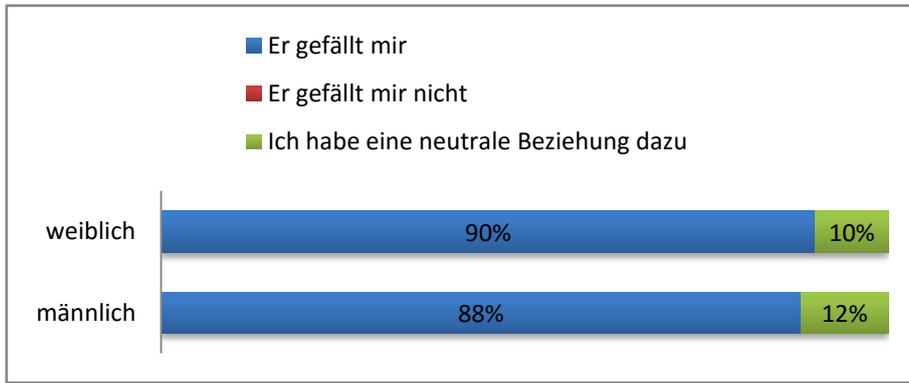


Diagramm 30: Beziehung zum Freiburger Dialekt (nach Geschlecht)

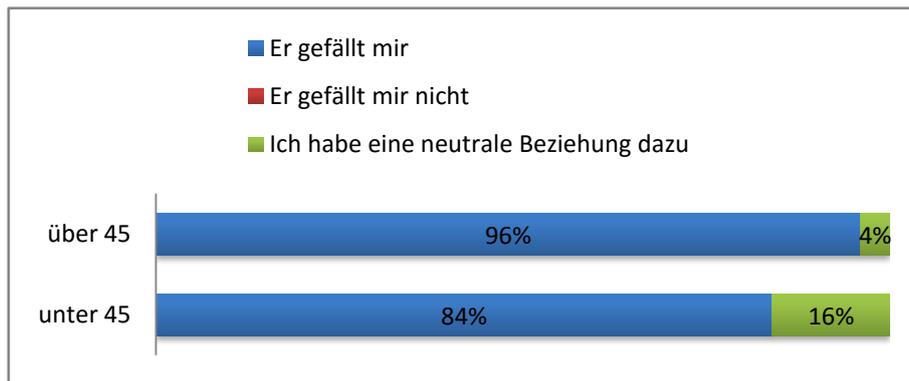


Diagramm 31: Beziehung zum Freiburger Dialekt (nach Alter)

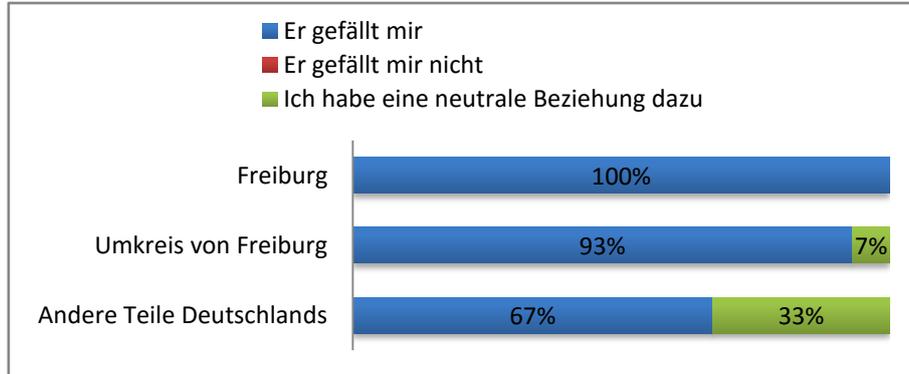


Diagramm 32: Beziehung zum Freiburger Dialekt (nach Herkunft)

8.8. Dialekt in der Zukunft

Nach den Antworten wird heutzutage mehr Standarddeutsch gesprochen. Deswegen war diese Frage den Befragten vorgelegt, damit es festgestellt wird, was die Sprecher über den Dialekt und seine Zukunft denken. Wird nach den Sprechern der Dialekt in Freiburg durch Standarddeutsch ersetzt? Wird Dialekt stärker oder bleibt die Situation ohne Veränderung?

Nach der Mehrheit der Befragten (59 %) wird der Freiburger Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt. 27 % von den Freiburger Sprechern denken, dass der heutige Zustand ohne Veränderung bleibt und eine Person (2 %) ist der Meinung, dass der Dialekt stärker wird. Der Rest 12 % hat keine Vorstellung.

Alle, die denken, dass der Dialekt stärker wird, sind Männer. Sonst sind die Ergebnisse ausgeglichen. 67 % von den Frauen denken, dass der Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt wird und je 16,5 % denken, dass die Verwendung der Sprachvarietäten ohne Veränderungen bleibt oder haben keine Vorstellung. Eine Hälfte von den Männern (50 %) denkt, dass der Freiburger Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt wird. Dass die Situation ohne Veränderungen bleibt, denken 38 % von den Männern, 2 % denken, dass er stärker wird und der Rest (12 %) hat keine Vorstellung.

Beide Gruppen, die nach Alter gegliedert wurden, sind der ähnlichen Meinung. 56 % von den als 45 Jahre älteren Befragten glauben, dass der Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt wird, für 32 % bleibt der Zustand ohne Veränderungen, 4 % denken, dass der Dialekt stärker wird. Der Rest hat mit 8 % keine Vorstellung. 61 % von den als 45 Jahre jüngeren Befragten glauben, dass der Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt wird, 23 % der Befragten meinen, dass die Situation ohne Veränderungen bleibt, der Rest hat mit 16 % keine Vorstellung.

Obwohl die Gruppe mit der Herkunft in Freiburg die am wenigsten vertretene ist, kommt die einzige Person, die denkt, dass der Dialekt stärker wird, ebendaher. Von dem Freiburger Rest behaupten 57 %, genauso wie die Mehrheit, dass der Freiburger Dialekt in der Zukunft ersetzt wird und 29 % meinen, dass die Situation so bleibt, wie sie ist. Unter den Befragten aus dem Umkreis von Freiburg denken 60 %, dass der Dialekt ersetzt wird, 27 % setzen keine Veränderung voraus und der Rest (13 %) hat keine Vorstellung. Unter den Befragten, die aus den anderen Teilen Deutschlands kommen, sind 56 % der Meinung, dass der Dialekt ersetzt wird und je 22 % meinen, dass sich die Situation nicht verändert oder hat keine Vorstellung.

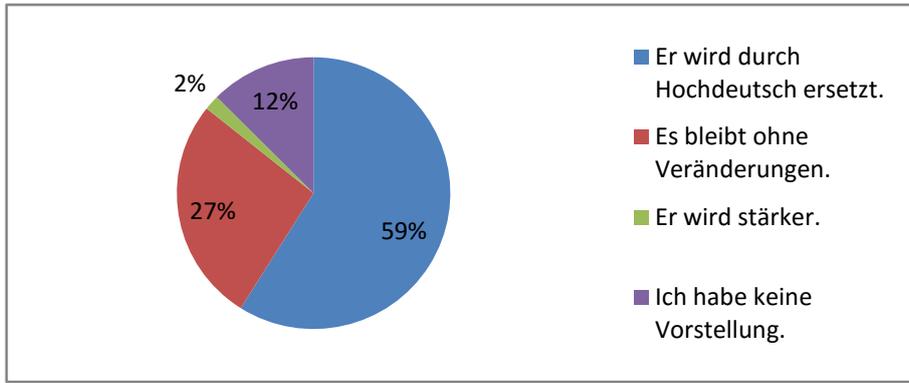


Diagramm 33: Dialekt in der Zukunft

Frage: *Wie sehen Sie die Lage des Freiburger Dialekts in der Zukunft?*
 (1=Er wird durch Hochdeutsch ersetzt, 2=Es bleibt ohne Veränderungen, 3=Er wird stärker, 4=Ich habe keine Vorstellung)

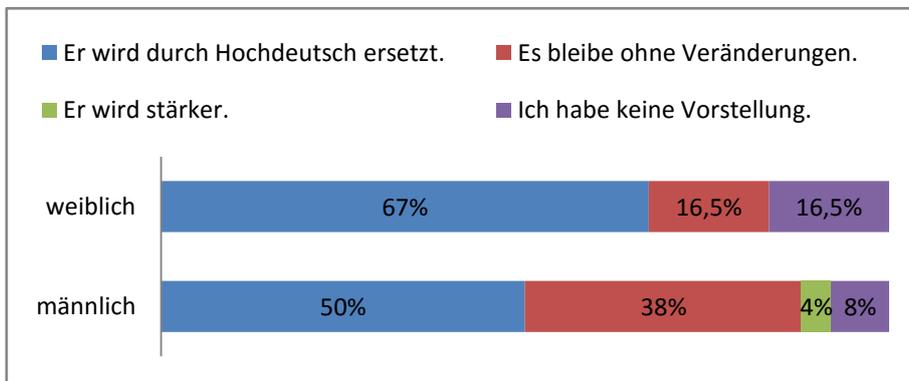


Diagramm 34: Dialekt in der Zukunft (nach Geschlecht)

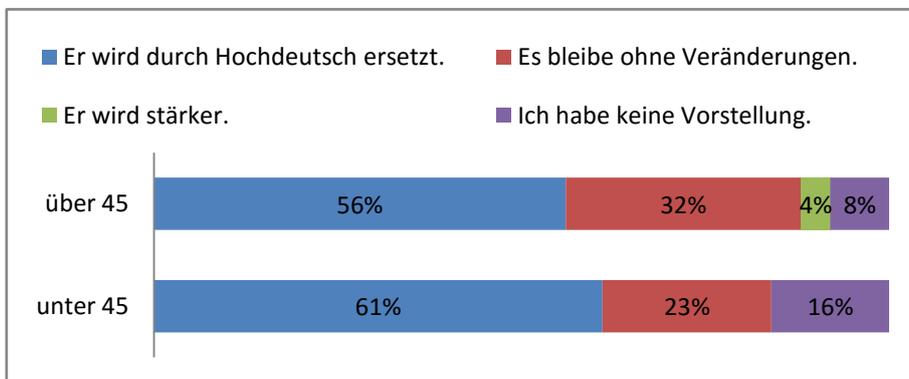


Diagramm 35: Dialekt in der Zukunft (nach Alter)

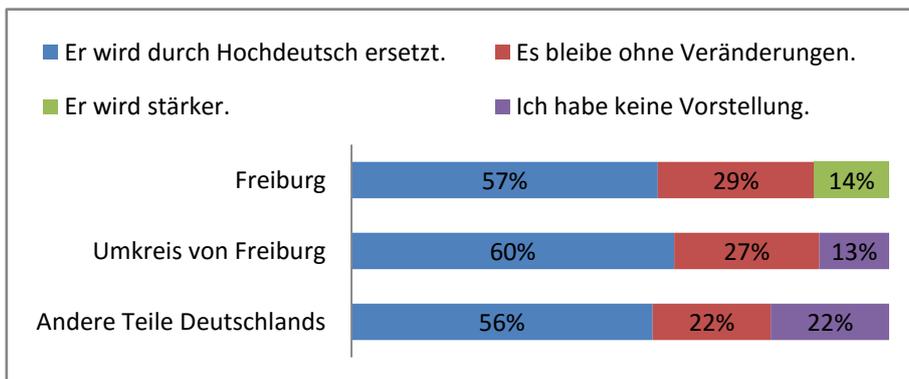


Diagramm 36: Dialekt in der Zukunft (nach Herkunft)

Die einzige geöffnete Frage befasst sich mit den konkreteren Meinungen der Befragten zu dem Freiburger Dialekt in der Zukunft.

Die Befragten äußerten viele Behauptungen. Zu den häufigsten gehören: (1) Mobilität der Menschen, wegen welcher der Dialekt durch Standarddeutsch ersetzt wird, (2) Schulen, wo nur Standarddeutsch gesprochen wird und (3) an der anderen Seite, dass Dialekt ein Teil der Kultur ist, weswegen er erweitert oder mehr verwendet und gelegentlich auch gepflegt werden sollte.

Nummer	Meinung
1.	Dialekt ist „in“.
2.	Gesellschaft bleibt gleich.
3.	Freiburger Dialekt als "Misch-Masch-Sprache".
4.	Dialekt ist Kultur.
5.	Mobilität der Menschen.
6.	Dialekt ist vom Hochdeutschen abschätzig behandelt.
7.	In den Schulen wird nur Hochdeutsch verwendet.
8.	Eltern bringen den Kindern nur Hochdeutsch bei.
9.	Dialekt ist nicht mehr verständlich.
10.	Dialekt verändert sich.
11.	Dialekt sollte gepflegt werden.

Tabelle 1: Beschreibung der Punkte im Diagramm 37

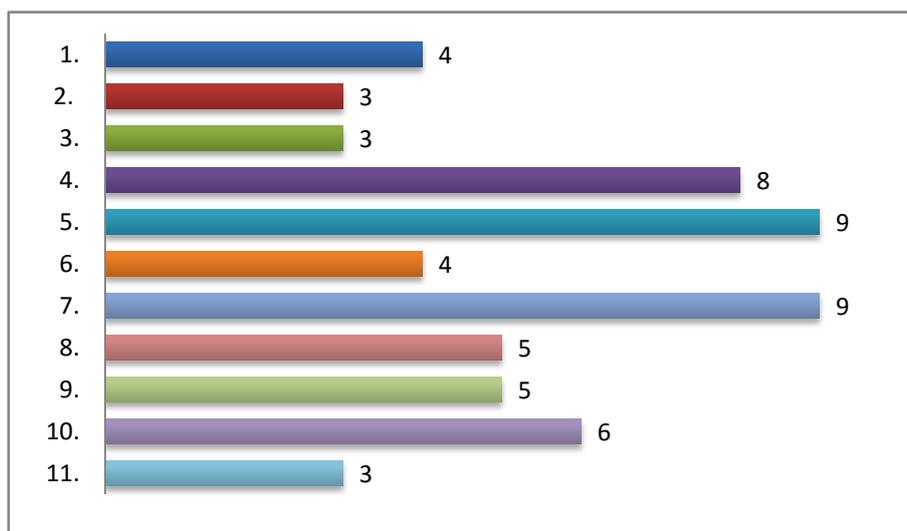


Diagramm 37: Häufigkeit der Meinungen über die Situation des Freiburger Dialekts

8.9. Wortschatzkenntnisse der alemannischen Begriffe

In dieser Frage wurden den Befragten vier alemannische Begriffe mit möglichen Antworten vorgelegt, wobei sie das zum Begriff passende Wort wählen sollten. Das Ziel der Frage war festzustellen, ob die Leute, die etwas mit dem Freiburger Dialekt zu tun haben, passive Kenntnisse einiger Wörter des Alemannischen besitzen.

Die alemannischen Begriffe mit ihren Bedeutungen, die überprüft wurden, sind unter in der *Tabelle 2* einzusehen.

Die Prozentergebnisse wurden mit Hilfe von arithmetischen Mitteln bestimmt. Alle richtigen und alle falschen Antworten wurden addiert und dann mit der ganzen Zahl geteilt.

Nach den Diagrammen ist sichtbar, dass durchschnittlich die Mehrheit von 82 % die Bedeutungen zu den Begriffen richtig zuordnete und nur 18 % falsche Variante wählten.

Die Auswertung nach Geschlecht erwies, dass 81 % von den Männern die Bedeutungen richtig bestimmten, von den Frauen dann 83 %. Aufgrund der Analyse der vorgelegten Begriffe wiesen dagegen nur 19 % der Männer und 17 % der Frauen den passiven Wortschatz im alemannischen Dialekt nicht auf.

Nach Alter ordneten durchschnittlich 86 % von der über 45 Jahre alten Gruppe die richtigen und 14 % die falschen Bedeutungen zu.

Nach der Herkunft wählten durchschnittlich 86 % von der Gruppe aus Freiburg die richtigen und 14 % die falschen Antworten aus. Von denen mit der Herkunft im Umkreis von Freiburg wählten 81 % die richtige und 19 % falsche Antwort aus. Die Befragten aus anderen Teilen Deutschlands wählten in 81 % die richtige und in 19 % die falsche Antwort aus.

Alemannischer Begriff	Bedeutung
„Schüssel“	ein altes Auto
„Gischpel“	ein nervöser Mensch
„Räf“	ein böses, zänkisches Weib
„Häs“	ein Fasnetskostüm (ein Karnevalskostüm)

Tabelle 2: Alemannische Begriffe mit ihren Bedeutungen

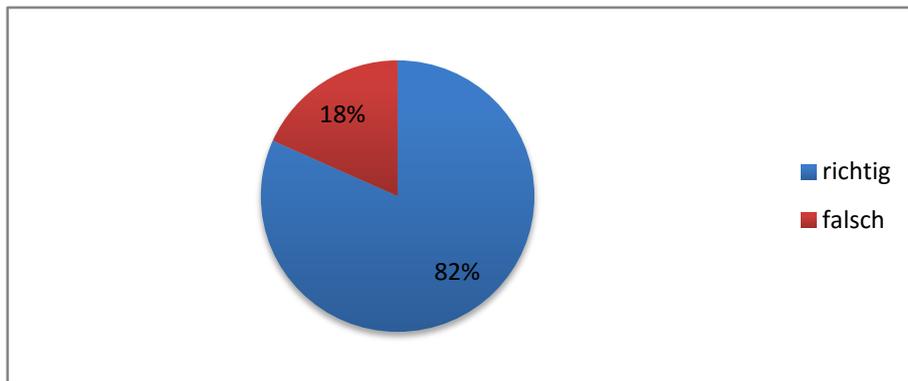


Diagramm 38: Passive Kenntnisse über Alemannische Begriffe 1
 Frage: Was bezeichnen die badischen bzw. alemannischen Begriffe
 Schüssel. Gischpel. Räf. Häs?

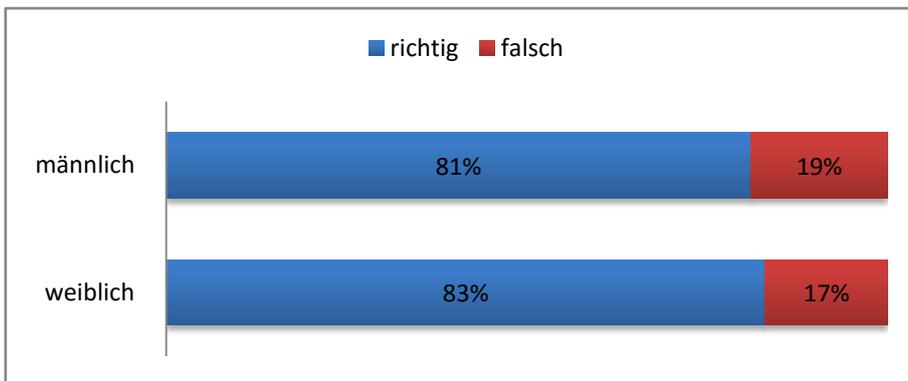


Diagramm 39: Passive Kenntnisse über alemannische Begriffe (nach Geschlecht)

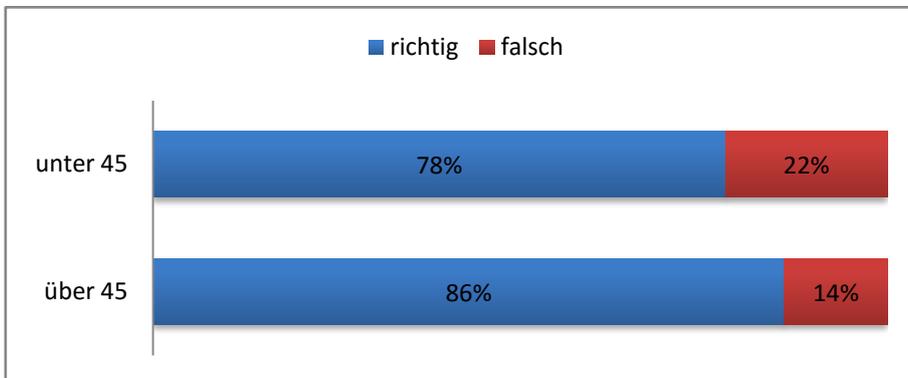


Diagramm 40: Passive Kenntnisse über alemannische Begriffe 2 (nach Alter)

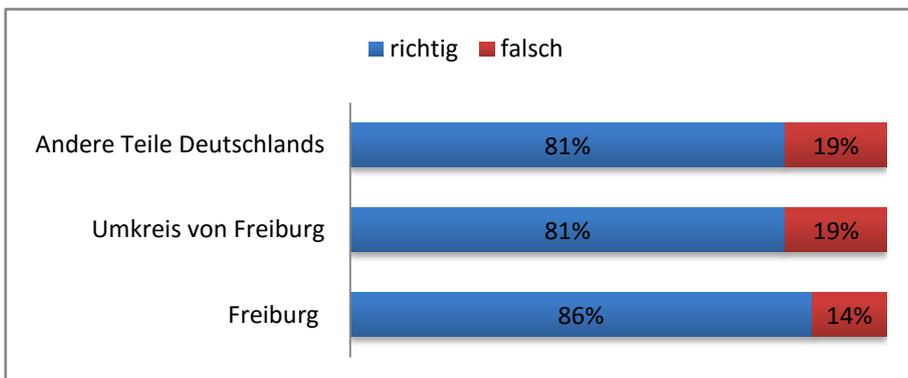


Diagramm 41: Passive Kenntnisse über alemannische Begriffe 2 (nach Herkunft)

Der zweite Teil von der Frage über die Begriffe wurde im Fragenbogen einbegriffen, um die aktive Wortschatzkenntnis und die Wahlpräferenzen der alemannischen Begriffe festzustellen.

Die Begriffe, die für diese Forschung ausgewählt wurden, sind unten in der *Tabelle 3* einzusehen.

Die prozentuellen Ergebnisse wurden wieder mit Hilfe von arithmetischen Mitteln bestimmt. Alle richtigen und alle falschen Antworten wurden addiert und dann mit der ganzen Zahl geteilt.

Die durch die arithmetischen Mittel bestimmte Mehrheit von allen Befragten (78 %) wählte den alemannischen Begriff und 22 % würden eher das Standardwort benutzen.

Nach dem Geschlecht würden 75 % von den Frauen eher den alemannischen Ausdruck benutzen, 25 % dann den Standardbegriff. 82 % von den Männern würden im alltäglichen Gespräch die alemannischen Varianten benutzen und 18 % die Standardwörter.

Von den über 45 Jahre alten Leuten bezeichneten 84 % den alemannischen Ausdruck und 16 % den Standardbegriff. Von den unter 45 Jahre alten Befragten würden 73 % das alemannische Wort und 27 % den Standardbegriff benutzen.

Von den Befragten aus Freiburg würden 74 % eher die alemannische Variante benutzen und 26 % den Standardbegriff. Von den aus dem Umkreis von Freiburg stammenden Befragten wählten 79 % den alemannischen Begriff und 21 % das Standardwort, unter den aus anderen Teilen Deutschlands Befragten waren es 78 %, die eher den alemannischen Ausdruck und 22 % Standardbegriff verwenden würden.

Alemannischer Begriff	Standardbegriff
wunderfitz	neugierig
Ade!	Auf Wiedersehen!
gattig	artig
Buckel	Anhöhe
Strooßenbahn	Straßenbahn

Tabelle 3: Alemannische Begriffe und Standardbegriffe

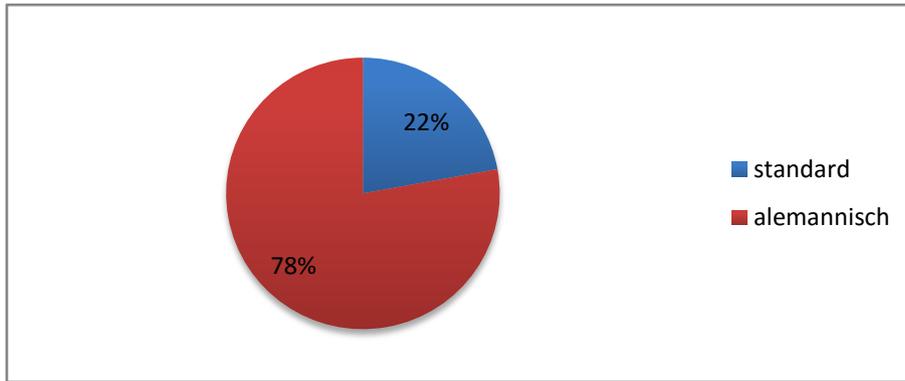


Diagramm 42: Aktive Kenntnisse über alemannische Begriffe 3

Frage: Welche von diesen Begriffen würden Sie eher benutzen? Wählen Sie bitte auf jeder Zeile einen von den zwei nebeneinander stehenden Begriff.

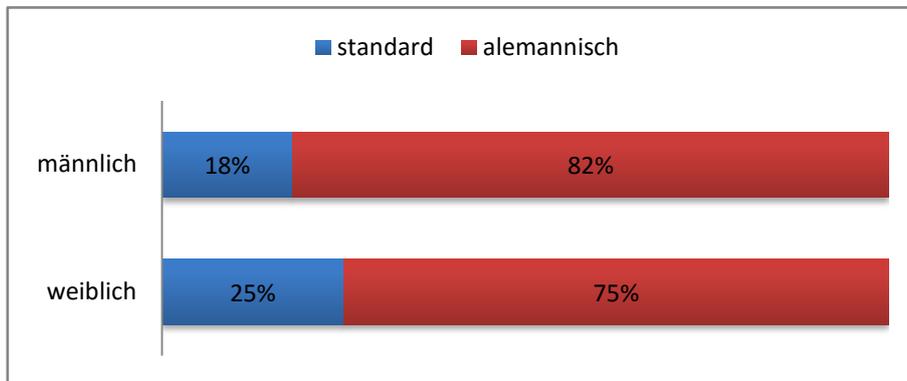


Diagramm 43: Aktive Kenntnisse über alemannische Begriffe(nach Geschlecht)

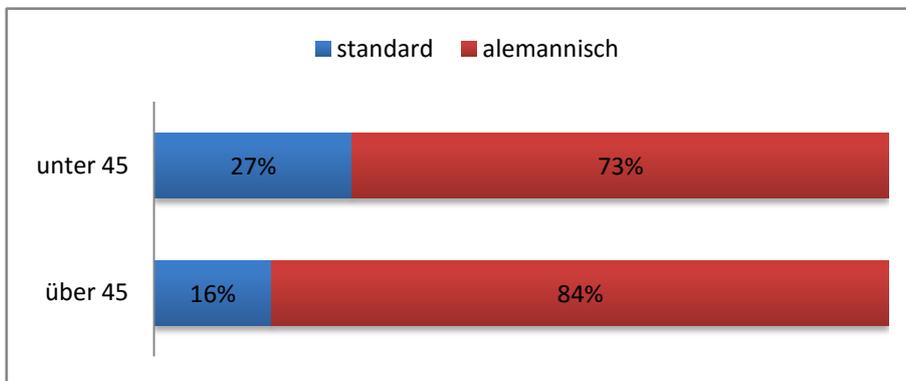


Diagramm 44: Aktive Kenntnisse über alemannische Begriffe(nach Alter)

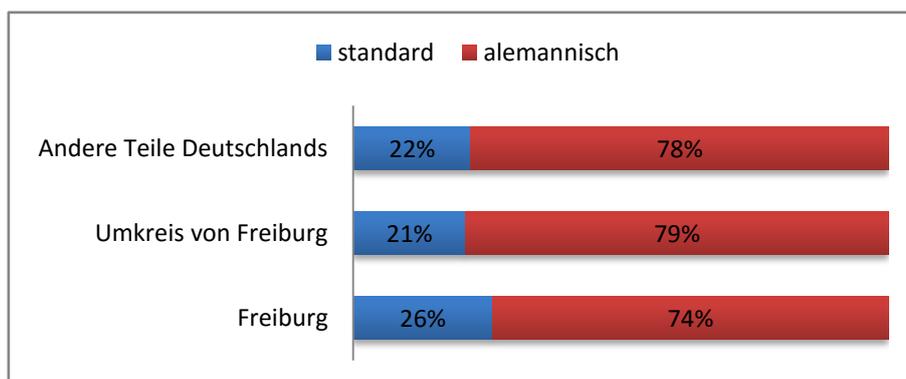


Diagramm 45: Aktive Kenntnisse über alemannische Begriffe(nach Herkunft)

9. Diskussion

Mit Hilfe der vorliegenden Diskussion sollten die am Anfang dieser Arbeit aufgestellten Hypothesen bestätigt oder abgelehnt werden. Die Hypothesen wurden aufgrund der Recherche in der Fachliteratur und der eigenen Erfahrungen aus dem Studienaufenthalt in Freiburg entworfen. Dies gilt auch für den Fragenbogen. Die Diskussion basiert auf den Ergebnissen der oben präsentierten Befragung.

Hypothese Nummer 1 (H1)

„In Freiburg spricht man im Alltag unter den jüngeren Leuten eher Standarddeutsch, und zwar wegen der Internationalität und natürlich auch wegen der starken Wirkung des Standarddeutschen in den Schulen und Medien. Der Freiburger Dialekt bleibt als Hauptkommunikationsmittel mehrheitlich bei der älteren Population bestehen, und zwar bei den Menschen, die über 45 Jahre alt sind.“

Da es in Freiburg sechs staatliche oder staatlich anerkannte Hochschulen oder Universitäten gibt, wurde vorausgesetzt, dass in Freiburg viele Ausländer leben und dass es auch die Sprache beeinflussen könnte. Die Universität ist nämlich ein beliebtes Ziel der ausländischen Studierenden für ihre Studienaufenthalte. Einer der Gründe ist, dass sich Freiburg nicht weit von den Grenzen zu Frankreich und der Schweiz befindet.

Die H1 mit der Meinung, dass Standarddeutsch in Freiburg häufiger verwendet wird, **wurde weder bestätigt noch abgelehnt**. Die Mehrheit der als 45 Jahre jüngeren Befragten hat sich geäußert, dass sie die Sprachvarietät nach der jeweiligen kommunikativen Situation wählt und dass sie sich dem Gesprächspartner oder der Situation anpasst. Deswegen hängt es davon ab, mit wem und wo die Befragten das Gespräch führen. Nach dem Fragenbogen begegnen die Befragten meist positiven oder neutralen Reaktionen, und zwar gegenüber Standarddeutsch wie auch Dialekt. Daraus folgt, dass die Reaktion die Auswahl der Sprachvarietät nicht beeinflusst. Die Sprecher hat sich also frei entscheiden, welche Varietät sie wählen, um sich mit dem Gesprächspartner verständigen zu können. Sie berücksichtigen auch die Situation und wählen die geeignete Sprachvarietät.

Die Befragten bestätigten in der geöffneten Frage, dass es in Freiburg ein höchstinternationales Milieu gibt und dass Standarddeutsch einen großen Einfluss auf den Dialekt ausübt. Sie haben sich geäußert, dass Freiburg eine Studentenstadt ist und

dass da heutzutage eine große Mobilität verschiedener Menschen vorhanden ist und dass es Einwirkung auf die Sprache hat. Die Mehrheit der Befragten hat sich geäußert, die Sprachvarietät dem Gesprächspartner oder der Gesprächssituation anzupassen. Obwohl nach der Fragenbogenauswertung die Mehrheit sowohl Dialekt als auch Standarddeutsch verwendet, ist sie der Meinung, dass der Dialekt heutzutage vom Standarddeutschen abschätzig behandelt wird. Das könnte mit der Bevorzugung des Standarddeutschen in Schulen oder Arbeitsmilieu zusammenhängen. Trotz ihrer Überzeugung davon, denkt die Mehrheit, dass es schade ist und dass die Dialekte wieder gepflegt werden sollten. Diesen Meinungen hilft auch die Tatsache, dass der Freiburger Dialekt unter den Leuten beliebt ist.

Die Befragten sind auch der Meinung, dass die Dialekte nicht nur in Schulen oder Medien verwendet werden, sondern auch innerhalb der Familien. Die Eltern würden ihren Kindern direkt Standarddeutsch beibringen, da sie Angst hätten, dass die Dialekte den Kindern Nachteile bringen könnten.

Der Teil der Hypothese, dass der Dialekt immer noch unter der älteren Population bleibt, ging gleich aus wie der erste Teil. Das heißt, dass er weder bestätigt, noch abgelehnt wurde. Die als 45 Jahre älteren Befragten haben sich auch geäußert, dass sie die Sprachvarietät nach den kommunikativen Situationen wählen. Wenn es prozentuell ausgewertet sein sollte, benutzten 32 % von den jüngeren Befragten den Dialekt als Hauptkommunikationsmittel häufiger, als die ältere Gruppe (24 %).

Hypothese Nummer 2 (H2)

„Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass der Freiburger Dialekt in einer bestimmten Zeit durch das Standarddeutsche ersetzt wird, und deshalb sollte er in der Schule nicht verwendet werden.“

Derzeit wird Standarddeutsch in den Schulen und Medien als Hauptsprache verwendet. Seit langen Jahren gibt es Behauptungen, nach denen die Kinder, die mit einem Dialekt aufwachsen, in der Schule benachteiligt sind und sie stellen für Mitschüler und Lehrer die schwächeren Schüler dar. Diese Argumente wurden teilweise abgelehnt. Die Pisa-Studien haben festgestellt, dass die Kinder, die mit zwei Sprachvarietäten, dem Dialekt und der Standardsprache, aufwachsen, über viele Vorteile verfügen. Sie verstehen z. B. einfacher den Unterschied zwischen der geschriebenen und gesprochenen Sprache und haben auch Vorteile beim

Fremdsprachenlernen, denn sie sind schon zweisprachig aufgewachsen. Diese Kinder beherrschen zwei Muttersprachen, zwischen denen sie schnell und mühelos umschalten können. (Rezec in URL 6)

Die H2 wurde nach den Ergebnissen der Umfrage abgelehnt. Obwohl die Mehrheit behauptet, dass der Dialekt in der Zukunft durch Standarddeutsch ersetzt wird, sind ebenfalls 81 % von ihnen der Meinung, dass der Dialekt in den Schulen und Medien verwendet werden sollte. Nach den Befragten gelten die Dialekte als Kultursymbole, die sich historisch bestätigten. Aufgrund dessen sollten die Dialekte nicht vergessen, sondern weiter gepflegt werden. Wenn sie in den Schulen, zum Beispiel für Fächer wie Geschichte, verwendet würden, könnten sie unter den jungen Leuten auch weiter bleiben. Das würde nicht nur die Kultur unterstützen, sondern es würde den Kindern auch Vorteile bringen.

Hypothese Nummer 3 (H3)

„Wegen des besseren Verstehens unter den Leuten würde man eher standarddeutsche Begriffe benutzen, aber die Mehrheit der Befragten in Freiburg oder in der Umgebung kennt die alemannischen Begriffe.“

Die Vielfalt der Dialekte ist in Deutschland allgemein bekannt. Obwohl die Mehrheit der Befragten dies positiv ansieht, kann dieser Zustand Verständigungsprobleme postulieren. Damit sich alle Leute in Deutschland problemlos verständigen können, wird das Standarddeutsch vor den Dialekten im Kontakt mit Nicht-Muttersprachlern bevorzugt. Trotzdem haben die Befragten geäußert, sowohl Standarddeutsch als auch Dialekt zu verwenden und in der Frage über die aktiven Wortschatzkenntnisse haben sie die alemannischen Dialekte vor den Standardbegriffen für die alltägliche Kommunikation ausgewählt.

Die dritte Hypothese wurde formuliert, um festzustellen, welche Kenntnisse die Einwohner in Freiburg und seiner Umgebung über den alemannischen Dialekt genau haben. Ob ihre passiven Wortschatzkenntnisse besser sind als die aktiven oder umgekehrt.

Wie es in der Hypothese geäußert wurde, wird vorausgesetzt, dass die Leute den Dialekt nicht so häufig verwenden wie Standarddeutsch, obwohl die Kenntnisse beider Varietäten sehr gut sein können. Die These ist daraus hervorgegangen, dass es in

Freiburg viele Ausländer gibt und die Mobilität wegen dem Studium oder der Arbeit sehr stark ist.

Standarddeutsch wird nicht nur in den Schulen und Medien als Hauptkommunikationsmittel bezeichnet. Im beruflichen Alltag ist es nicht anders, obwohl es auch einige PRO-Argumente für Dialekte gibt. Im Kontakt mit Kunden klingt das Standarddeutsche professioneller und es kann Vorteile für das Geschäft bringen. Die höhere Professionalität kann dem Mitarbeiter dennoch auch schaden, weil sie als Distanz zwischen dem Kunden und Mitarbeiter interpretiert werden kann. (Jost in URL7)

Es ergibt sich aus diesen Gründen, dass es nicht einfach ist, richtig zu wählen, welche Sprachvarietät in einer konkreten Situation geeigneter ist.

Die H3 setzt voraus, dass die Standardwörter benutzt werden, auch wenn alle über Dialektkenntnisse verfügen. Diese Hypothese **wurde abgelehnt**.

Die meisten Befragten haben die alemannischen Ausdrücke gewählt und würden diese Begriffe auch im Alltag eher benutzen. Davon ist klar, dass obwohl die Mehrheit die Möglichkeit „je nach den kommunikativen Situationen“ in der Frage „welche Sprache Sie im Alltag eher benutzen“ ausgewählt hat, benutzt sie im Alltag häufiger das Alemannische. Warum die Leutedenken, dass der Dialekt ersetzt wird, obwohl die Mehrheit von ihnen die dialektalen Begriffe im Alltag noch benutzten, bleibt vorerst nicht beantwortet und als Desiderat für weite Forschungen bestehen.

10. Schlusswort

Diese Bachelorarbeit beschäftigte sich mit der Einstellung der Sprecher aus der Stadt Freiburg und seiner Umgebung zu ihrer Sprache, hauptsächlich zu ihrem Dialekt.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurden die Grundbegriffe beschrieben, die im praktischen Teil häufig erwähnt wurden. Zu diesen Schlüsselbegriffen gehören zum Beispiel *Standardsprache*, *Umgangssprache* oder *Dialekt*. Neben der Begriffserklärung wurden im theoretischen Teil auch andere Punkte, die die Schlüsselbegriffe direkt angehen, behandelt. Zuerst hat man Unterschiede zwischen den Varietäten und auch die Probleme mit ihrer Gliederung erläutert. Weiter wurde erklärt, was der Begriff *Standardsprache* bedeutet. Zusammen mit der Erklärung des Terminus *Standardsprache* wurden auch die Probleme mit ihrer Standardisierung besprochen oder die *Standardsprache* wurde weiter in andere Varietäten gegliedert. Neben der *Standardsprache* musste man auch den Begriff *Umgangssprache* erklären. Der letzte Punkt des theoretischen Teils war Abgrenzung des Begriffes *Dialekt*, einschließlich seiner Gliederung aus der historischen oder geographischen Sicht und der Beschreibung der dialektalen Situation im heutigen Deutschland. Das Hauptforschungsthema dieser Bachelorarbeit war die Sprache, die in Freiburg und seiner Umgebung gesprochen wird, das sog. Alemannische. Deswegen wurde im theoretischen Teil weiter erklärt, wo sich genau die Alemannisch sprechenden Gebiete befinden und wie es in diese Gebiete kam. Da in der Fragenbogenuntersuchung eine Frage zum alemannischen Wortschatz einbezogen wurde, widmete sich das letzte Kapitel eben dem alemannischen Wortschatz, konkret den Wörtern, die für die Untersuchung ausgewählt wurden.

Wie es schon erwähnt wurde, stellte eine Analyse aller beantworteten Fragen den wesentlichsten Bestandteil des praktischen Teils dar. Neben dieser Analyse wurde bei jedem Kapitel auch genau erklärt, warum die konkrete Frage ausgewählt wurde und was sie feststellen sollte.

Mit Hilfe der vorgelegten Fragen drückten die Befragten ihre Meinung nicht nur zu ihrem Dialekt aus, sondern auch dazu, was sie über die dialektale Vielfalt in Deutschland meinen, oder ob sie dafür wären, dass man Dialekte auch in Schulen oder Medien mehr verwendet. Die Befragten wurden dann nach Ihren Meinungen zu den Sprachvarietäten, die sie benutzen und auch zu den, die sie nicht in ihrem Alltag benutzen, gefragt. Der letzte Teil des Fragenbogens und auch des praktischen Teils

betraf den alemannischen Wortschatz und stellte fest, ob die Befragten eher eine aktive oder passive Kenntnis davon haben.

Das Ziel der Fragebogenuntersuchung war die Beantwortung der vorherformulierten Hypothesen. Am Anfang der Fragebogenuntersuchung wurden drei Hypothesen festgelegt. Nach der Fragebetrachtung wurde bestimmt, dass keine von den Hypothesen bestätigt werden konnte. Nach der ersten Hypothese waren unter den Befragten nicht die, die hauptsächlich die Standardsprache sprechen, sondern die, welche die Sprache nach den kommunikativen Situationen wählen. Aufgrund der zweiten Hypothese wurde festgestellt, dass obwohl die Befragten voraussetzen, dass der Dialekt in Freiburg in der Zukunft durch Standarddeutsch ersetzt wird, sind sie auch der Meinung, dass der Dialekt in Schulen und Medien mehr verwendet werden sollte. Nach der Betrachtung der dritten Hypothese ist klar, dass die Befragten sowohl aktive wie auch passive alemannische Wortschatzkenntnisse haben.

11. Resumé

Tato bakalářská práce se zabývala postojem mluvčích z města Freiburgu a jeho okolí ke své komunikační varietě, přičemž se soustředila především na vztah spisovného jazyka a místního dialektu.

V teoretické části této práce byly popsány základní pojmy, které jsou často používány v praktické části. Vysvětlení termínů bylo důležité pro lepší orientaci a představu o zkoumané problematice. Mezi klíčové pojmy patří např. *standardní forma jazyka*, *mluvená podoba* nebo *dialekt*. Kromě objasnění těchto klíčových pojmů byly v teoretické části popsány také další body, jež se jich přímo týkaly. Nejprve byly ozřejměny rozdíly mezi jednotlivými varietami a také problémy s jejich rozdělením. Dále bylo uvedeno, co znamená pojem *standardní forma jazyka* včetně jejího uznání a rozdělení do jednotlivých variant. Mimo jiné byl vysvětlen výraz *hovorová forma jazyka*. Posledním bodem teoretické části bylo vymezení pojmu *dialekt*, včetně jeho rozdělení z historického a zeměpisného hlediska a charakterizování dialektální situace na území dnešního Německa. Hlavním tématem výzkumu této bakalářské práce byl jazyk, pomocí něhož se dorozumívají lidé ve městě Freiburgu a jeho okolí. Z tohoto důvodu bylo v teoretické části dále vysvětleno, kde se na tomto území tzv. „alemanština“ vzala a v jakých dalších částech německy mluvících oblastí se s ní člověk může setkat. Jelikož byla součástí dotazníkového šetření otázka zaměřená na slovní zásobu respondentů, byla do poslední kapitoly zahrnuta část věnující se právě slovní zásobě, a to konkrétně slovům, jež se v dotazníku objevila.

Jak již bylo zmíněno, byla stěžejním bodem praktické části analýza otázek, jež byly použity v dotazníkovém šetření. Každá otázka předložená respondentům byla v praktické části podrobně vyhodnocena. Vyjma rozboru odpovědí bylo u každé kapitoly vysvětleno, proč byla tato otázka vybrána a na co měla poukázat.

Pomocí předložených otázek vyjádřili respondenti své názory nejen na dialekt z Freiburgu a jeho okolí, ale také například na to, co si myslí o různorodosti dialektů v Německu nebo zda by uvítali, aby byly dialekty ve školách nebo v médiích více využívány. Dále byly respondentům položeny otázky týkající se jejich vlastního postoje k jazykové varietě, kterou používají a také k ostatním varietám. Poslední část dotazníku a praktické části se týkala alemanské slovní zásoby respondentů. Jejím cílem bylo zjistit, zda mají respondenti znalosti dané slovní zásoby spíše pasivní nebo aktivní.

Cílem dotazníkového šetření bylo ověření předem stanovených hypotéz. Nejprve byly stanoveny tři hypotézy. Po vyhodnocení a rozboru zodpovězených otázek bylo konstatováno, že ani jedna z předem stanovených hypotéz nebyla potvrzena. Podle první hypotézy nebyli mezi respondenty ti, kteří mluví především standardní varietou jazyka, ale ti, kteří střídají dialekt a standardní jazyk podle situace, do níž se dostanou. Na základě druhé hypotézy bylo zjištěno, že by respondenti uvítali, kdyby byl dialekt více používán ve školách a médiích. Tento názor formulovali, přestože si současně myslí, že dialekt ve Freiburgu bude v budoucnu nahrazen standardní jazykovou varietou. Z vyhodnocení třetí hypotézy vyplynulo, že respondenti mají jak aktivní, tak pasivní znalost alemanské slovní zásoby.

12. Literaturverzeichnis

Duden, *Deutsches Universalwörterbuch* (2007). 6., überarb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. ISBN 3-411-05506-5.

AMMON, Ulrich (1995). *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz: das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin: Walter de Gruyter. ISBN 3-11-014753-X.

AMMON, Ulrich (2005). Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation. In: EICHINGER, Ludwig M und Werner KALLMEYER (2005). *Standardvariation: wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* New York: Walter de Gruyter. S. 28–40. ISBN 978-3-11-019398-5.

ARZBERGER, Steffan (2008). Dialekt in der Schule – Freund oder Feind? In: MUNSKE, Horst Haider (Hrsg.). *Sterben die Dialekte aus? Vorträge am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität*. Erlangen-Nürnberg, 22. 10. – 10. 12. 2007. Erlangen und Nürnberg. Erreichbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/frontdoor/index/index/docId/663> [zit. 2015-07-06].

BAUSCH, Karl-Heinz (2002). Die deutsche Sprache – eine Dialektlandschaft. In: MAYR, Alois und Manfred NUTZ. *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland – Bildung und Kultur*. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag. S. 94–95. ISBN 978-3-8274-0947-8. Erreichbar unter <http://www1.us.elsevierhealth.com/nationalatlas/pdfs/Dialektlandschaft.pdf> [zit. 2015-06-06].

EICHINGER, Ludwig M (2011). *Normprobleme, oder: Variation ist sinnvoll. Überlegungen zum heutigen Deutsch*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur. ISBN 978-3-515-09931-8.

ERNST, Peter (2005). *Deutsche Sprachgeschichte: eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen*. Korrigierter Nachdr. Wien: WUV. ISBN 978-3-8252-3689-2.

GÄRTIG, Katrin, Albrecht PLEWNIA und Astrid ROTHE (2010). *Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung u aktuellen Spracheinstellungen*. 10 Aufl. Mannheim: Norbert Volz. ISBN 978-3-937241-32-6.

GROBER-GLÜCK, Gerda. (1982). Die Leistungen der kulturmorphologischen Betrachtungsweise im Rahmen dialektgeographischer Interpretationsverfahren. In: BESCH Werner, Ulrich KNOOP, Wolfgang PUTSCHKE und Herbert Ernst WIEGANG. (1982). *Dialektologie: Ein Handbuch von deutschen und allgemeinen Dialektforschung: 1. Halbband*. Berlin: Walter de Gruyter. S. 92–112. ISBN 3-11-005977-0.

HAFNER, Marcus (2007). *Eine Reise durch die Alemannische Sprache*. 3 Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach. ISBN 978-3-00-019918-9.

HIRLING, Andreas (2004). *Varietäten des Deutschen*. München: GRIN Verlag. ISBN 978-3-638-93119-9.

KANZ, Ulrich (2006). Dialekt und Lehrplan: Ein Überblick. In: *Dialekte in Bayern: Handreichung für den Unterricht*.

KNOOP, Ulrich. (1982). Das Interesse an den Mundarten und die Grundlegung der Dialektologie. In: BESCH Werner, Ulrich KNOOP, Wolfgang PUTSCHKE und Herbert Ernst WIEGANG. (1982). *Dialektologie: Ein Handbuch von deutschen und allgemeinen Dialektforschung: 1. Halbband*. Berlin: Walter de Gruyter. S. 1–22. ISBN 3-11-005977-0.

LENZ, Alexandra N. (2003). *Struktur und Dynamik des Substandards: Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel)*. Wiesbaden: F. Steiner. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik / Beihefte, Heft 125). ISBN 3-515-08349-9.

LÖFFLER, Heinrich (2005). Wie viel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? In: EICHINGER, Ludwig M und Werner KALLMEYER (2005). *Standardvariation: wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* New York: Walter de Gruyter. S. 7–27. ISBN 978-3-11-019398-5.

MATTHEIER, Klaus J. (2000). Die Herausbildung neuzeitlicher Schriftsprachen. In: BESCH, Werner, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN und Stefan SONDEREGGER. *Sprachgeschichte: ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung: 2. Teilband*. Berlin: Walter de Gruyter. S. 1085-1107. ISBN 3-11-015882-5.

STEDJE, Astrid. (2007). *Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. 6. Aufl. Paderborn: W. Fink. ISBN 9783770545063.

Internetquellen

URL1: KAUFMANN, Sabine (2014). Dialekte. *Planet Wissen*. [online]. Köln: WDR, 2015. [zit. 2015-07-06]. Erreichbar unter: http://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/geschichte_der_dialekte/pwwbgeschichteder_dialekte100.html.

URL2: POST, Rudolf. Das Alemannische – seine Herkunft und Geschichte. *Muettersproch- Gsellschaft: Verein für alemannische Sprache* [online]. Freiburg: Muettersproch-Gsellschaft, Verein für alemannische Sprache e. V. [zit. 2016-01-08]. Erreichbar unter: http://www.alemannisch.de/eip/pages/unsere_sprooch.php.

URL3: SCHRAMBKE, Renate. Die Gliederung des alemannischen Sprachraums. *Muettersproch- Gsellschaft: Verein für alemannische Sprache* [online]. Freiburg: Muettersproch-Gsellschaft, Verein für alemannische Sprache e. V. [zit. 2016-01-09]. Erreichbar unter: <http://www.alemannisch.de/eip/pages/schrambke-gliederung.php>.

URL4: SCHULER, Max. Wo liegen die Wurzeln des Alemannischen? *Badische Zeitung* [online]. 2012 [zit. 2016-01-09]. Erreichbar unter: <http://www.badische-zeitung.de/suedwest-1/wo-liegen-die-wurzeln-des-alemannischen--62266679.html>.

URL5: HAFNER, Marcus. Alemannisch. In: *Südbaden: Alemannischer Kulturraum-Länder - Regionen* [online]. Freiburg, 2016 [zit. 2016-01-15]. Erreichbar unter: <http://www.badische-seiten.de/wissen/alemannisch.php>

URL6: REZEC, Oliver. Macht Dialekt gescheint? In: *Focus – Schule*[online]. München, 2006 [zit. 2016-03-23]. Erreichbar unter: http://www.focus.de/familie/lernen/forschung/macht-dialekt-gescheit-wissen_id_2175632.html.

URL7: JOST, Christof. Dialekt und Hochdeutsch im Beruf. In: *Absolventa* [online]. Berlin [zit. 2016-03-23]. Erreichbar unter: <https://www.absolventa.de/karriereguide/rhetorik/dialekt>.

URL8: POST, Rudolf. Alemannisch – eine eigene Sprache? *Muettersproch-Gsellschaft: Verein für alemannische Sprache* [online]. Freiburg: Muettersproch-Gsellschaft, Verein für alemannische Sprache e. V. [zit. 2016-01-08]. Erreichbar unter: <http://www.alemannisch.de/eip/pages/eigene-sprache.php>

URL9: HAFNER, Marcus. Alemannisch Lexikon. In: *Südbaden: Alemannischer Kulturraum-Länder – Regionen* [online]. Freiburg, 2016 [zit. 2016-01-15]. Erreichbar unter: <http://www.badische-seiten.de/alemannisch/lexikon.php?le=563>

13. Anlagen

Anlage 1 – Fragenbogen

Fragenbogen zur Bachelorarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich heiße Nicole Bartošová und ich bin Studentin an der Südböhmischen Universität in Tschechien. Hier in Freiburg nehme ich an dem Programm ERASMUS an der Pädagogischen Hochschule teil. Für meine Bachelor Arbeit habe ich das Thema „*Die Einstellung der Sprecher zum Dialekt in der Umgebung von Freiburg*“ ausgewählt und deshalb möchte ich Sie bitten, ob Sie mir dabei helfen könnten. In diesem Fragenbogen finden Sie Fragen, auf die ich mich dann später in meiner Arbeit konzentrieren möchte. Die Analyse des Fragebogens verläuft anonym. Zu jeder Frage geben Sie bitte nur eine Antwort, wenn es nicht anders bestimmt ist. Falls die Frage für Sie nicht gestellt ist, antworten Sie bitte nicht.

Vielen Dank für Ihre Antworten und Hilfe.

Geschlecht:

- a) männlich
- b) weiblich

Alter:

- a) unter 45
- b) über 45

Beruf (oder ehemaliger Beruf):.....

Herkunft:

- a) Freiburg
 - b) Umkreis von Freiburg
 - c) andere Teile Deutschlands
-

1. Wie empfinden Sie die dialektale Vielfalt in Deutschland?

- a) positiv
- b) negativ
- c) neutral

2. Sollten die deutschen Dialekte in der Schule oder in den Medien mehr verwendet werden?

- a) ja
- b) nein

3. Wie sprechen Sie in Ihrem Alltag am meisten?
 - a) Hochdeutsch
 - b) Dialekt
 - c) je nach der Kommunikativen Situation – Dialekt oder Hochdeutsch

4. Falls Sie „**Hochdeutsch**“ gewählt haben,
 - 4.1 ist der Grund Ihrer Wahl:
 - a) Internationalität in Freiburg
 - b) Starke Wirkung des Hochdeutschen in den Schulen und Medien
 - c) Herkunft der Eltern, die aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands kommen.
 - d) andere Gründe.....
.....

 - 4.2 Wie reagieren Sie, wenn jemand mit Ihnen im Dialekt spricht?
 - a) positiv
 - b) negativ
 - c) neutral

5. Falls Sie „**Dialekt**“ gewählt haben, wie reagieren im Gespräch die Leute, die Ihren Dialekt nicht kennen?
 - a) positiv
 - b) negativ
 - c) neutral

6. Falls Sie „**je nach der Kommunikativen Situationen..**“ gewählt haben, verläuft die Wahl zwischen dem Dialekt und Hochdeutsch:
 - a) spontan
 - b) absichtlich
 - c) Ich passe mich meinem Kommunikationspartner oder der Situation an.

7. Wie ist Ihre Beziehung zum Freiburger Dialekt?
 - a) Er gefällt mir.
 - b) Er gefällt mir nicht.
 - c) Ich habe eine neutrale Beziehung dazu.

8. Wie sehen Sie die Lage des Freiburger Dialekts in der Zukunft?
 - d) Er wird durch Hochdeutsch ersetzt.
 - e) Die aktuelle Situation bleibt ohne Veränderungen.
 - d) Der Dialekt wird stärker.
 - e) Ich habe keine Vorstellung.

8.1 Warum vertreten Sie die ausgewählte Möglichkeit und wie ist Ihre Einstellung dazu? (Positiv, negativ...)

.....
.....
.....
.....

9. Was bezeichnen die badischen bzw. alemannischen Begriffe

„Schüssel“

- a) ein altes Auto
- b) einen dummen Menschen
- c) eine hässliche Frau
- d) Ich habe keine Vorstellung.

„Gischpel“

- a) ein misslungenes Erzeugnis
- b) einen nervösen Menschen
- c) einen gemeinen Menschen
- d) Ich habe keine Vorstellung.

„Räf“

- a) einen nervös bellenden Hund
- b) einen sparenden, geizigen Menschen
- c) ein böses, zänkisches Weib
- d) Ich habe keine Vorstellung.

„Häs“

- a) eine hässliche Kreatur
- b) ein Fasnetkostüm
- c) einen verfolgenden Menschen
- d) Ich habe keine Vorstellung.

10. Welche von diesen Begriffen würden Sie eher benutzen? Wählen Sie bitte auf jeder Zeile einen von zwei nebeneinander stehenden Begriff.

- | | |
|--------------------|----------------|
| a) wunderfitz | b) neugierig |
| a) Auf Wiedersehen | b) Ade! |
| a) gattig | b) artig |
| a) Anhöhe | b) Buckel |
| a) Straßenbahn | b) Strooßebahn |